

Entheogene

Blätter

Hrsg. Hartwin Rohde - „Entheogene Blätter“ basiert auf
„Entheogen Review“ von D. Aardvark und K. Trout

Ausgabe 1 — Juni / 2002

Pflanzen im Frühjahr

- eine Nachlese -



Dünnschichtchromatographie
am Küchentisch

Aufzucht exotischer Pflanzen
(Teil 1)

Mit Beiträgen von:
Jörg Happe
Hartwin Rohde
St 1

Preis € 5,50
ISSN 1610-0107

幻

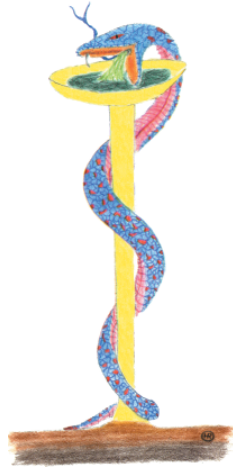
覺

EDITORIAL

Willkommen!

Mit diesem Wort meldete sich „The Entheogen Review“ zur Tag / Nachtgeleiche im Frühjahr 1998 bei Ihren Lesern zurück.

Nach nunmehr 4,2 Jahren seit dieser Rückmeldung habe ich jetzt die schöne Aufgabe, auch der europäischen Schwesterzeitschrift zu einer Reinkarnation zu verhelfen. Mein Name ist Hartwin Rohde und ich werde bei dieser Herausforderung auf der chemischen Seite von St1 und Ganesh sowie auf der botanischen Ebene von Elixier und Sensatonics unterstützt. Einige andere freundliche Leute, wie Joachim Eul, der uns bei mycologischen Fragen zur Seite stehen will und Werner Pieper, der mit Rezensionsexemplaren hilft, haben ebenso ihre Hilfsbereitschaft signalisiert. Sasha Shulgin steht unserem Vorhaben, Teile seiner älteren Veröffentlichungen (aus denen PiHKAL und TiHKAL entstanden) für Normalmenschen zu übersetzen, „very open minded“ gegenüber und die Betreiber von „The Entheogen Review“ helfen uns mehr, als irgendwann vorstellbar war.



Nun fehlt noch der Rückhalt durch die Leser. Deren Anregungen, Erfahrungen, Berichte und Forschungsergebnisse werden das Journal zu dem machen, was es sein soll - ein Publikationsmedium für die freie Forschung an wirksamen Pflanzen und Substanzen jenseits von Hanf und THC. Schreibt uns also Eure Texte, dies hier ist Euer Journal, es lebt durch Euch.

Natürlich haben sich soziale und politische Wandlungen vollzogen, seit Bert Marco Schuldes vor einigen Jahren aus Zeitgründen die Arbeit an der „Entheogene“ einstellte und Jim DeKorne „The Entheogen Review“ an David Aardvark und K. Trout übergab. Technische Geräte und Analyse-substanzen werden langsam handlich und erschwinglich und die über das Internet jederzeit erreichbare, unüberschaubare Menge an Informationen kann Lösungshinweise zu fast allen Problemen liefern. Vor diesem Hintergrund mag die Frage berechtigt sein, warum denn dann *noch* ein Journal erzeugt werden muss. Die Antwort wäre sehr einfach: „Entheogene Blätter“ versteht sich unter anderem als Informationsfilter und als dauerhafter Wissensspeicher. Als Presseerzeugnis ist „Entheogene Blätter“ auch in der Lage, hochwertige Artikel zu veröffentlichen, die nie im Internet erschienen wären, weil der Autor seine Urheberrechte geschützt sehen möchte.

Natürlich müssen wir auch den politischen Wandlungen im Drogenbereich Rechnung tragen, werden diese mit kritischem Blick verfolgen und sie entsprechend beschreiben. Wir werden uns natürlich auch nach ihnen richten und den Inhalt der Zeitschrift entsprechend gestalten.

Berlin am 1. Juni 2002, Hartwin Rohde



Elixier
entheobotic

***Pflanzen
Samen
Incense
sensatonics
ethnobotanische
Literatur***

Katalog:
Elixier
Lychener Str. 5
10437 Berlin
030/442 60 57
www.elixier.de

Titelthema

„Pflanzen im Frühling - eine Nachlese“

Maiglöckchen 4
Eine fast vergessene Heilpflanze

Waldmeister 6
Genußmittel, Heilpflanze und Rettungsanker.

Editorial

Vorstellung

Corynanthe pachyceras 9
Kurzübersicht über ein Yohimbe-analog.

Pilze

Kochbücher und Cubensis 10
Eine geschichtliche Kurzfassung der Pilzzucht, Methoden der selben und selten beachtete Verarbeitungsmethoden

Analysen

Einige psychoaktive Wüstenpflanzen 22
Ergebnisse längerfristiger empirischer Untersuchungen an einer Reihe von Pflanzen.

Bezugsquellen

Die monatliche, kommentierte Liste interessanter Lieferanten. 27

Antworten

Rausch oder Risiko 32
Jon Hanna befragte K. Trout zu einigen Todesfällen der letzten Zeit, die mit 2C-T-7 in Verbindung stehen.

1 Praxis

Dünnschichtchromatographie 34
Vorstellung einer Analysemethode zur vergleichenden Bestimmung von Chemikalien in gegebenen Lösungen.

Aufzuchtstipps für exotische Pflanzen 36
Tipps, die teures Saatgut retten können und Frust vermeiden helfen.

Buchbesprechung

Salvia Divinorum - Die Wahrsagesalbei 44
das erste deutsche Buch zu diesem Thema.
Autor: J. Gartz mit Vorwort von C. Rätsch.

Ibogain: Veranstaltungen der ersten Internationalen Konferenz 47
Ein Veranstaltungsbericht, der ein Kompendium des derzeitigen Wissenstandes ist.
Autor: Kenneth R. Alper und Staley D. Glick

Pflanzen der Götter: Ihre heiligen, heilenden und halluzinogenen Kräfte 50
Eine Neubearbeitung der englischen Fassung des Klassikers. Autoren: Richard E. Schultes, A. Hofmann, C. Rätsch

Titelblatt: „Maiglöckchen + Waldmeister“ - Hartwin Rohde
Titelblatt innen: „Halluzination“ - Calligraphie: Sara Wang
Titelblatt hinten außen: „Solandra nitida“ - Foto: St1

PFLANZEN IM FRÜHLING - EINE NACHLESE

Hartwin Rohde, Ralph Klubach, St1

Der Frühling bringt ja einige Pflanzen ans Licht, viele davon sind medizinisch nutzbar und waren bis vor sehr kurzer Zeit noch fester Bestandteil einer jeden ärztlichen Ausbildung. Einige sind auch sehr entspannend, anregend oder erheiternd. Sehr oft sind die Anwendungsgebiete dieser Pflanzen jedoch in Vergessenheit geraten, teils durch die Verfügbarkeit verlässlicherer Mittel, teilweise aber auch durch staatliche Einflussnahme. Exemplarisch stellen wir je einen prominenten Vertreter dieser beiden Gruppen vor, um dem Vergessen ein wenig entgegen zu wirken.

Maiglöckchen

Convallaria majalis (früher *Lilium convallium*)

Ethnische Namen:

Tallilie, Zauke, Niesekraut, Mayenblümlein, Maiblume, Augenkraut, Chaldron, Faldron, Galleieli, Glasblümli, Herrenblümeli, Schneetropfen, Springauf, Marienriesli, Marienglöckchen, Lily of the valley (E), Muguet (F), Giglio velle convalli (I), Lelietje-van-Dalen (NL).

Kurzbeschreibung:

Das Maiglöckchen ist eine bis ca. 30 cm hohe, zwittrige Pflanze mit kriechendem, ausdauerndem Wurzelstock. Die meist zu zweit stehenden Blätter sind langgestielt, längsnervig, oft am Rand eingerollt und an der Basis von Niederblättern umhüllt. Die Blüten sind weiß, kugelig glockenförmig, sechszipfelig, zu fünf bis zehn in einseitwändiger, nickender Traube. Die ganze Pflanze duftet stark. Blütezeit ist Mai bis Juni. Die Früchte sind erst grüne dann orange bis knallrote, mehr als Erbsengroße kuglige, dreifährige Beeren mit zwei bis drei blauen bis weißlichen Samen. Frucht reife September bis November. Die Pflanze wächst eigentlich überall im Wald, kommt aber nur an lichten Stellen zur Blüte. Die Pflanze steht in Deutschland unter Naturschutz.

Inhaltsstoffe:

Glykoside (Convallatoxin [Strophanthidin-b-L-rhamnosid], Convalloxol), Saponine (Convallarin, Convallarinsäure), Karotin und karotinoide Farbstoff, in den Früchten keine Saponine.

Droge:

Grundsätzlich die gesamte Pflanze, doch für die Bereitung von Schnupfpulver werden nur die Blüten gesammelt.

Wirkungen:

Blüten, Wurzeln und Beeren schmecken widerlich bitter und etwas scharf. Die getrockneten Blümchen, pulverisiert und zum Schnupfen benutzt, erzeugen einen extrem starken Niesreiz, der in der Volksheilkunde als Heilungsfördernd betrachtet wurde.

Das Schnupfpulver soll auch Kopfschmerzen lindern können. Die Wurzel hat die gleiche Wirkung. Außerdem werden noch Harndrang und eine gewissen Hautanregung bzw. Hautirritation beschrieben [Müller, 1937]. Die wohl wesentlichste Eigenschaft ist jedoch die Herzbeeinflussung, die ähnlich der Wirkung des Fingerhut ist. Vergiftungserscheinungen sind Übelkeit, Durchfall, Herz-



Zeichnung: Hartwin Rohde

rhythmusstörungen, Schwindel, Brustbeklemmung. Zunächst hoher Blutdruck, rascher Puls - später verminderter Blutdruck, sehr langsame und tiefe Atmung und letztlich Herzstillstand. Die Giftzentrale in Berlin beschreibt einige Fälle, in denen Beeren verspeist wurden. Die eigentlichen Probleme traten im Verdauungstrakt auf, nur sehr selten trat eine Sinusarrhythmie auf. Bei gekautem Blattwerk wurden Durchfall und Erbrechen beobachtet. Gefährdet sind hauptsächlich Kleinkinder, es wird angegeben, dass bei Verzehr von mehr als einer halben Hand voll Beeren ein Arzt konsultiert werden sollte [Roth, Dauderer ..., 1994]

Volkmedizin:

Der alte Name „Lilium convallium“ (Lilie der Täler) leitet sich vom lateinischen Lilium = Lilie und Convallis = Tal ab. Das Maiglöckchen ist eines der ältesten Volksheilmittel, wie so viele Heilpflanzen geriet jedoch auch diese über lange Zeit in Vergessenheit. Bei den germanischen Frühlingfesten schmückten sich Jungfrauen und Jünglinge mit den betäubend duftenden Blütenglöckchen. Die Pflanze war der Frühjahrgöttin Ostara geweiht. Die Anwendung als Niespulver und Kopfschmerzmittel wurde weiter oben schon erwähnt, als Markenprodukt kann das „Schneeberger Niespulver“ genannt werden, welches eine Zubereitung aus Maiglöckchen enthält. Es werden noch Anwendungen als Mittel gegen Podagra also Gicht, gegen Haarausfall und Hautalterung. Ein medizinisches Lehrbuch, welches schätzungsweise um 1750 gedruckt wurde erwähnt das Maiblümlein folgendermaßen:

„Man setzt einen mit Mayenblümlein angefüllten und wohlverwahrten Topf einen Monat lang in einen Ameißenhaufen, drückt darnach einen

öblichten Saft daraus und schmieret solchen auf den schmerzhaften Ort.

Das aus den Blumen gebrannte Wasser erwärmt, trocknet, stärkt das Haupt und ist nützlich vor den Schläff, Schwindel, schwere Geburt, Bauchgrimmen und Spulwürmer.

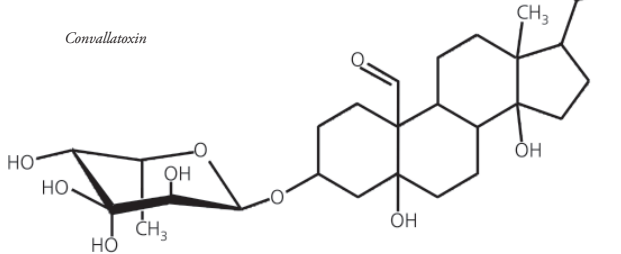
Äußerlich for die Entzündungen, hitzige Geschwulsten, Geschwür der Geburtsglieder, Zittern der Glieder, blöde Gesicht und Spinnstiche.

Das aus den Blumen bereitete Schnaubpulver reiniget das Haupt von übrigen Feuchtigkeiten.“

Zubereitung:

Eine Tinktur zur äußerlichen Anwendung kann das Maiblumenwasser sein:

„Die abgezapften Blüten werden mit einem guten Wein übergossen, gut zugepfropft, einige Tage in die Sonne gestellt, dann abgezogen und wieder gut verwahrt an die Sonne gesetzt.



Wenn man die Glieder usw. damit wäscht, so bekommt die Haut neue Tätigkeit; Glieder- und Kopfszittern, Gliederschmerz und Podagra [Gicht] weicht.“ [Müller, 1937]

Heute werden Tabletten mit 0,25g Pflanzenmaterial bei Herzschwäche gegeben. Also Behandlung von Herzinsuffizienz mit Ödemen durch eine Verbesserung der Eigenversorgung. [Roth, ... 1994] ■

Waldmeister

Galium odoratum L Scop. (*Asperula odorata* L.)

Ethnische Namen:

Herzensfreude, Gliedkraut, Magerkraut, Unser lieb Frau Bettstroh, Sternleberkraut, Woodruff-asperule (E), Aspérule odorante (F), Caglio odoroso (I), Lievrouwewedstro (NL).

Kurzbeschreibung:

10-20 cm hoch mit einer kriechenden Sproßachse und mit in 7 bis 8 zählig als Quirl angeordnet sitzenden, lanzettigen Blättern. Die kleinen Blüten sind meist weiß, selten rötlich und haben eine trichterartige Form. Sie sind in Dol-dentrauben angeordnet. Blütezeit ist Mai. Die Früchte haben hakige Borsten. Der ab und an geäußerte Hinweis, Waldmeister würde sich nur über die Wurzelstöcke und Klonung verbreiten, ist wohl eher ein Märchen, auch wenn sich seine Vermehrung auf diese Weise sicher einfacher gestaltet.

Inhaltsstoffe:

Im Waldmeister ist Cumarin, welches eigentlich als Cumarinyglykosid vorliegt. Beim Trocknen wird erst das Cumarin abgespalten, welches dem Waldmeister erst seinen Duft und seine Wirkung gibt. Weitere Inhaltsstoffe des Waldmeisters sind: Asperulosid (ein weiteres Glykosid) und Bitter- sowie Gerbstoffe. Cumarin ist in vielen Pflanzen enthalten und dient in der Medizin als Baustein synthetischer Antibiotika (z.B. Novobiocin) und gerinnungshemmender Mittel (Antikoagulantien, z.B. Marcumar, Sintrom; verschreibungspflichtig).

Droge:

Waldmeisterkraut (*Galii odoratae herba*); das vor oder bei beginnender Blütezeit gesammelte Kraut

wird an kühlem schattigem Ort schnell getrocknet. Geruch nach Cumarin, Geschmack würzig, bitter, herb [Roth, Daunderer ... 1994].

Wirkungen:

Die Wirkung des Waldmeisters ist direkt von seinem Cumarinegehalt abhängig. In Maßen verwendet, ist es ein Stimmungsaufheller und kann helfen, Kopfschmerzen zu vertreiben, Waldmeister ist ein leichtes Beruhigungsmittel, welches auch die Herzrätigkeit etwas regulieren kann. Dem

Waldmeister werden auch entzündungshemmende, Verdauungsfördernde und gefäßerweiternde Eigenschaften zugesprochen. Wird Waldmeister in zu großen Mengen zugeführt, so stellen sich unangenehme Wirkungen des Cumarin ein. Es wird von Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafsucht bis hin zu lebensbedrohlichen Wirkungen wie Atemlähmungen berichtet.

(Volks)medizin:

Waldmeister ist keine offizielle Heilpflanze, wurde aber als Hauptanwendungsfall lange als Entzündungshemmer, Kopfschmerzmittel und Beruhigungsmittel genutzt. Weitere Anwendungen:

- ✧ Kopfschmerz und Migräne
- ✧ Verdauungsbeschwerden
- ✧ Magenschmerzen

- ✧ Leberentzündungen
- ✧ Gebärmutterentzündung
- ✧ Beschwerden in der Menstruationspause
- ✧ Harnsteinbildung
- ✧ Wassersucht
- ✧ Krämpfe
- ✧ Gefäßverengung, Krampfadern
- ✧ Entzündungen



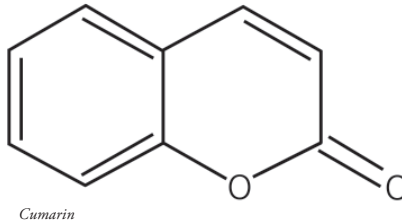
Zeichnung: Harwin Rohde

Die medizinische Nutzung wurden folgendermaßen vorgeschlagen [Müller, 1937]:

„Das Kraut, zerdrückt und auf hitzige Geschwülste, Beulen und Geschwüre gelegt, nimmt die Hitze und zeitigt alles, was aufbrechen muss, um die Stirn gebunden stillt es das Kopfweh. Der daraus bereitete Maitrank wirkt sehr blutreinigend. Das daraus destillierte Wasser kühlt innerliche Hitze, stärkt die Nerven und führt Gries ab. Das getrocknete Kraut, in Kästen gelegt, verleiht den Kleidern und der Wäsche nicht nur Wohlgeruch, sondern schützt auch vor Moten u.dgl.“

Die Wirkung auf „hitzige Geschwülste, Beulen und Geschwüre“, ist der antibiotischen Wirkung des Waldmeisters zuzurechnen, was ihn in einer Zeit, in der Antibiotika unbekannt waren, zu einer sehr wertvollen Pflanze machte. Doch auch heute noch wird Waldmeister als sinnvolles Hausmittel erwähnt.

„... sonst gilt Waldmeister in der Volksmedizin als probates Beruhigungsmittel, als Mittel gegen Migräne, Menstruationsbeschwerden, Leberstauungen, Schermut und Wassersucht.“ [Pahlow, 1999]



Im Kontext der entheogenen Nutzung kann diese Pflanze ihr Potential als Beruhigungsmittel und Stimmungsaufheller sehr gut entfalten. Berichten zufolge kann ein weniger gut verlaufendes Psilocybin- oder LSD-Erlebnis mit Angstzuständen, unangenehmer Verwirrtheit, Paranoia und ähnlichen Eigenschaften eines „Bad-Trip“ schon durch geringe Gaben Waldmeisteressenz, Waldmeistertinktur oder Waldmeisterbowle massiv beruhigt werden. Die Wirkung der Entheogene wird zwar nicht unterbrochen, doch der Waldmeister kann eine willkommene Hilfe sein. Die Worte: „Die landen schön sanft wieder auf der Erde“ fassen es kurz.

Zubereitung:

Waldmeistertinktur: 20 g Waldmeister auf 100 ml 60% Alkohol (fünf Tage ansetzen). Von der Tinktur 20 Tropfen in etwas Wasser auflösen oder auf einem Stück Zucker einnehmen. Man kann das natürlich auch pur auf einem Löffelchen nehmen, doch der Geschmack dürfte um einiges zu intensiv sein.

Bei der Zubereitung der Maibowle scheiden sich dann die Geister, ältere Rezepte [Müller, 1937] sprechen von einer längeren Ziehzeit des Krautes.

„Es wird daraus der Maitrank bereitet, indem man die jungen Triebe in eine Porzellanschüssel legt, sie mit Wein und Obstmost übergießt und beliebig Zucker zusetzt. Den läßt man ¼-½ Stunde daran stehen. Dann wird er getrunken. Man kann in ganz geringer Menge noch die Blätter der Melisse, der schwarzen Johannisbeere, Gundelrebe, Erdbeere usw. beisetzen. Ein solcher Kräuteransatz kann 2 Tage lang stehen bleiben und mehrere Aufgüsse erleiden, ohne daß der Wein weniger würzig wird.“

Ein etwas aufwändigeres Rezept für medizinischen Maitrank:

*30 g Waldmeisterblüten und -blätter
20 g Walderdbeerblätter
10 g Blätter der Schwarzen Johannisbeere
10 g Blätter der Gundelrebe.*

Alles in eine angewärmte Porzellanschüssel geben, mit 150 g Puderzucker bestreuen, zudecken, nach 2 Stunden 3 Liter guten, alten Weißwein darübergießen, 2 bis 3 Stunden ziehen lassen und abseihen. Dieser Trank ist sehr belebend, herzstärkend, verdauungsfördernd und muss nach den Mahlzeiten getrunken werden.

Neuere Publikationen [Roth, Daunderer ... 1994] hingegen sprechen davon, das Kraut keinesfalls einweichen zu lassen, sondern es nur, in einem Sieb aufbewahrend, mit Wein oder Saft zu übergießen. Für eine Maibowle soll demnach auch nicht mehr als 3g getrockneten Krautes auf einen Liter Flüssigkeit genutzt werden.

Die etwas schneller hergestellte, und ebenso schmackhafte Zubereitung des Waldmeisters ist wohl der Waldmeistertee oder -aufguss:

25 g Trockenkraut mit 1/2 l kochendem Wasser überbrühen, 3 Minuten ziehen lassen, Tagesdosis 3 Tassen.

Eine Zubereitung zwischen Bowle und Tinktur ist ein „medizinischer, stärkender und verdauungsfördernder Wein“:

„1 gute Handvoll getrockneten Waldmeister, 40 g Zucker, 1 saftige Apfelsine, 2 l trockenen Weißwein.- Den Zucker und die in zwei Hälften geteilte Apfelsine in ein Gefäß geben, den Waldmeister darüberstreuen und den Weißwein dazugießen. Das Gefäß verschließen und 24 Stunden lang stehen lassen. Am nächsten Tag filtern, die Orange und den Waldmeister zu Brei zerdrücken, zu dem Wein geben und das Gefäß wieder verschließen. Nach 24 Stunden noch einmal filtern. Trinken Sie von diesem Wein ein kleines Glas vor den Hauptmahlzeiten.“

Rechtliche Situation

Die Verwendung von Aromastoffen ist in Deutschland durch die Aromenverordnung geregelt. Da Cumarin für einige Zeit als leberschädigend und leicht krebserregend gehalten wurde, entschloss man sich, diese Substanz in die Aromenverordnung als Verbotener Stoff des §2 Anlage I aufzunehmen. Daran hat sich trotz veränderter Datenlage nichts geändert. In Deutschland darf bei gewerbemäßiger Herstellung ein Cumarin Gehalt von 5 ppm nicht überschritten werden, der kommerzielle Einsatz von Cumarin und Waldmeisterkraut ist zur Herstellung von Essenzen nach Aromenverordnung nach wie vor verboten. ■



Mind Books - ER
321 S Main St #543
Sebastopol, CA 95472

www.promind.com
books@promind.com

Fax: +1 (707) 829-8100, 24 hours
 Staff: +1 (707) 829-8127, 9–7pac. Mo–Sa
 Orders: +1 (800) 829-8127, 9–7pac. Mo–Sa

Our web site offers:

- Descriptions of all titles.
- Links to reviews, author sites.
- Shopping Basket order form.
- Free catalog, feedback forms.
- Contents & Titles link lists.
- Hot Links to relevant sites.

CORYNANTHE PACHYCERAS

Jörg Happe

Im Zuge der immer weiter fortschreitenden Festlegung einzelner Pflanzen als Arzneimittel, ist es für manchen Händler und Kräuterkundigen wichtig, sich über Ersatzpflanzen zu seinem bisherigen Sortiment zu informieren. Um diese Arbeit ein klein wenig zu unterstützen, werden in loser Folge Pflanzenbeschreibungen erscheinen, die sich als Anhaltspunkt bei der Suche nach sinnvollem Ersatz eignen.

Beschreibung

Corynanthe P. ist ein in Zentral- und Westafrika vorkommender Baum mit bis zu 20 m Höhe und 60 cm Stammdurchmesser. Die Rinde ist braun mit grauen Flecken.

Verwendung

Lokal begrenzte medizinische Verwendung der Rinde als Mittel gegen Husten, Magenbeschwerden, Lepra und Malaria. In der Zentralafrikanischen Republik trinkt man das Rindenmazerat in Palmwein als Aphrodisiakum und Wachhaltmittel.

Inhaltsstoffe

Es sind in der Rinde reichlich Alkaloide so wie Saponine enthalten. Unter anderem sind Alpha- und Beta-Yohimbin und Corynanthein enthalten.

Wirkung

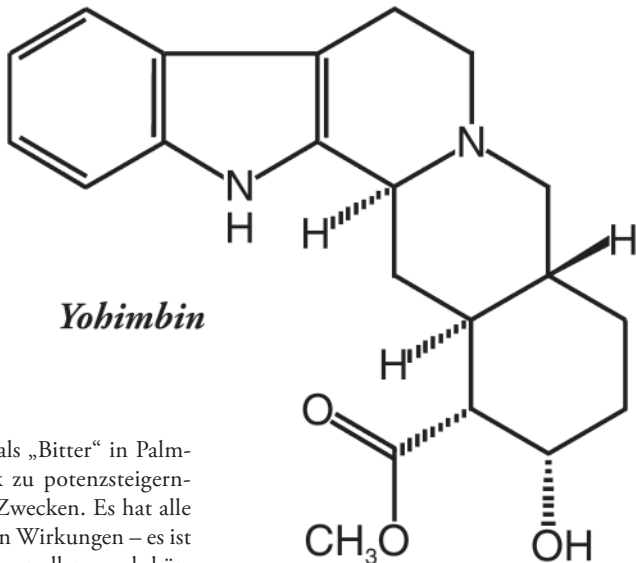
In Zentralafrika wird Corynanthe pachyceras auch als „the real yohimbe“ bezeichnet und ist als „Bitter“ in Palmwein ein beliebtes Getränk zu potenzsteigernden und aphrodisierenden Zwecken. Es hat alle der Yohimbe zugesprochenen Wirkungen – es ist anregend, sexuell erregend, vor allem auch körperlich durch eine starke Durchblutung des Ge-

nitalbereichs. Die sinnliche Wahrnehmung wird intensiviert.

Nebenwirkungen

Es kann bei Überdosierung zu Übelkeit und Übererregung mit Herzrasen kommen. Es ist auf jeden Fall empfehlenswert, die Einnahme mit sehr geringen Dosen zu beginnen. Bei extremer Überdosierung kommt es zu Krämpfen und Tod durch Atemlähmung. ■

Quellen: Hans D. Neuwinger – *Afrikanische Arzneipflanzen und Jagdgifte* und [Rätsch, C. 1998]



KOCHBÜCHER UND CUBENSIS

von Yachaj, Übersetzung St1

In der folgenden Übersetzung eines Artikels aus „The Entheogen Review“ beschreibt der Autor Methoden der Pilzzucht und -zubereitung, die es jeweils erlauben, eine sehr kleine Menge Material verfügbar zu haben, ohne dass größere Vorräte angelegt werden müssten. Es wird zwar wenig über die medizinische Verwertbarkeit der besprochenen Pilzsorten geschrieben, zu diesem Thema wird in der nächsten „Entheogene Blätter“ - Ausgabe einiges zu finden sein.

Aufgrund der Gesetzeslage ist zumindest in Deutschland von einer Extraktion der Pilzalkaloide abzuraten, auch Anbau und Besitz von Pilzmaterial ist in Deutschland nicht statthaft, wenn ein Missbrauch zu Rauschzwecken vorgesehen ist.

Die frühen Tage

Letztendlich war es ein Eintrag in einem Kochbuch vor 350 Jahren, der die großtechnische Zucht essbarer Pilze in der westlichen Welt auslöste. Diese Techniken wurden in den letzten Jahrzehnten von den Liebhabern geistbewegender Pilze wieder auf ein Hobby-Verfahren reduziert. Deshalb wollen wir heute den Kreis schließen und uns wieder den Kochrezepten zuwenden, die sich mit entheogenen Gaumenfreuden beschäftigen: Psilopunsch.

Die ersten belegten Pilzzüchter waren die chinesischen Taoisten. Sie trafen keine klare Unterscheidung zwischen heiligen, essbaren und Drogenpilzen, sondern beurteilten die Verfahren von Produktion und Konsum ganzheitlich.

Die ersten Aufzeichnungen über ihre Pilzzuchttechniken wurden vor etwa tausend Jahren veröffentlicht, und behandelten den Arznei- und Gourmet-Pilz *Lentinula edodes* (Shiitake), doch ihre Methoden wurden in der westlichen Welt erst im späten 20. Jahrhundert bekannt. Die zögerliche Akzeptanz von Pilzen in Europa wird oft mit der angelsächsischen Neigung zur „Mykophobie“ erklärt, also damit, dass Pilze generell mit Gift, Schmutz und Krankheit assoziiert werden, anstatt mit Gesundheit und spiritueller Erforschung.

Mykophobie

Dieser Terminus wurde von Valentina und R. Gordon Wasson geprägt, den beiden Amateurmykologen, die

mit der Veröffentlichung ihres Buches „Mushrooms Russia and History“ 1957 die Benutzung der Psilocybepilze als Sakramente wieder in die europäische und amerikanische Kultur einführten. Jonathan Ott, Schüler von Wasson, liefert in seinem Buch „Pharmacophilia or the Natural Paradise“ eine mögliche Erklärung des kulturellen Phänomens Mykophobie. Er berichtet von den Anhängern des Philosophen Zarathustra, (der ca. 500 v. Chr. gelebt haben soll), die den aus *Amanita muscaria*, dem Fliegenpilz, gebrauten Trank haoma (oder Soma) zu sich nahmen. Diese Tradition wurde laut Ott bis ins dritte Jahrhundert nach Christi von dem iranischen Propheten Mani und den Maichæern fortgeführt. Als eine Religion und Konkurrenz zum Katholizismus breitete sich der Manichæismus in ganz Europa aus. Dieser Einfluss und die Popularität inspirierte die Päpste Alexander III und Innocent III zu den ersten Kreuzzügen, denen eine geschätzte Anzahl von einer



Die frühe Untergrund „Rock Art“ inspirierte zu dieser bildhaften Darstellung moderner Mykophobie; der Staatsdiener / Polizist versucht einem Psychonauten das Objekt seiner Inspiration zu entwenden. Zeichnung von Hans Vogt 1996.

Million Menschen zum Opfer fielen, und die den Manichäismus effektiv auslöschten. Die plündernden Katholiken beseitigten alle Spuren der konkurrierenden Sekte, und somit auch die Zeugnisse über den heiligen Pilz.

Ob die Kreuzzüge tatsächlich gegen die heiligen Pilze gerichtet waren, und so zur europäischen Mykophobie beigetragen haben, darüber streiten sich die Gelehrten. Tatsächlich wurden aber wurden seit dieser Zeit im angelsächsischen Raum sogar die essbaren Pilze tabuisiert. Erst im 17. Jahrhundert fanden Pilze wieder ihren Weg in die europäische Gesellschaft, natürlich nicht als Entheogene, sondern als exotische Zutaten in der hohen Küche. Diese Rehabilitation der Gourmet-Pilze war ein wichtiger Schritt, und ebnete den Weg zu den Zuchttechniken der heutigen Tage.

Kochen in der Renaissance

Die europäische Geschichte essbarer Pilze begann wahrscheinlich mit dem Kaiserling (*Amanita caesaria*), dem hochgeschätzten Pilz der Römer, der bis heute seinen Platz auf der italienischen Speisekarte hat. Italien wurde schon „Mutter der Westlichen Küche“ genannt, und hat in der Renaissance die französische Küche stark beeinflusst.

Ein entscheidendes Ereignis war die Ankunft von Katharina von Medici in Frankreich im 16. Jahrhundert, und ihre Heirat mit Heinrich II, der später König von Frankreich wurde. Ihr Hofstaat bestand unter anderem aus einem Gefolge von Köchen, die in den Feinheiten der Florentiner Kochkunst bewandert waren. Francois La Varenne, der Vater der französischen Küche, verbrachte seine Lehrjahre in den Küchen der Medici. 1652 veröffentlichte er sein revolutionäres Buch „Le Cuisine Francais“, das erste echte Buch der Küchenchemie, mit Rezepten in alphabetischer Sortierung. Es enthielt - als erstes seiner Art - Rezepte für die Zubereitung von Gemüse, und *Agaricus bisporus* [heutzutage als Zucht-Champignon bezeichnet! St1] gab den Speisen ihren exquisiten Touch und wurde zum unverzichtbaren Teil der französischen Küche.



„Giftpilz“ - Calligraphie: Sara Wang, Taiwan

Melonen und Champignons

Zu der Zeit, als La Varennes Kochbuch veröffentlicht wurde, entdeckten die Melonenzüchter um Paris, dass der kostbare Champignon des Buches sich spontan in dem Pferdekompst manifestierte, mit dem sie ihre Felder düngten. Sie witterten eine willkommene Einnahmequelle, als ihnen auffiel, dass sie dem Zufall nachhelfen konnten, wenn sie den Kompost mit Wasser besprühten, mit dem man vorher die begehrten Pilze gewaschen hatte. Wir wissen heutzutage, dass sie damit Sporen und Mycelfragmente auf das fruchtbare Substrat übertrugen und so die Technik der Flüssig-Inokulation entdeckt hatten.

Ein Züchter, dessen Name nur als „Mr. Marchand“ überliefert wurde, entwickelte die Transplantation von Mycelium, und der Botaniker Joseph Pitton de Tournefort (1665 - 1708) schrieb 1707 als Erster über die Pilzkultivierung. Er entwickelte auch die Abdeckmethode und half bei der Verbreitung der Techniken ins benachbarte Ausland, Deutschland, England und Italien. Holland begann 1825 mit der Champignon-Kultivierung und kurze Zeit später wurde in England Impfbrut aus gepresstem Pferdedung entwickelt und nach Australien, Dänemark, Deutschland und USA exportiert. In Frankreich wurde am Pasteur-Institut 1839 die Methode der Kompoststerilisierung und sterilen Beimpfung entwickelt.

Die weitere Entwicklung und der Einfluss klassischer Methoden auf die Kultivierung von Psilocybinpilzen wurde in der Ausgabe Winter Sonnenwende 2001 der *Entheogen Review* im Detail diskutiert. Die Technik der Myceltransplantation führte zu industriellen Zuchtmethoden, die schließlich wieder zu den Küchenmethoden für Amateurzüchter zusammengeschrumpft wurden. Innerhalb der letzten 25 Jahren ist dann *Psilocybe cubensis* bei den Heimzüchtern zum populärsten Pilz der Welt aufgestiegen. Der Anspruch, den richtigen Pilz am richtigen Ort zu züchten, ist damit gelöst, und es ist an der Zeit, sich mit der Fragestellung zu beschäftigen, wie man genug *P. cubensis* zum passenden Zeitpunkt züchtet, und

wie man einen Aufguss mit optimaler Stärke daraus bereitet.

Nicht zu viel

Bisher war es für viele von uns ein Problem, die richtige Menge frischer Pilze zum richtigen Zeitpunkt zu ernten. Schnell wachsende Pilze wie *Cubensis* behalten nur für kurze Zeit ihren optimalen Zustand. Nach der Ernte verlieren sie rasch an Feuchtigkeit (und Gewicht), wenn sie an der Luft aufbewahrt werden, und es wird schwierig, eine exakte Dosis abzumessen, während sie in geschlossenen Gefäßen leicht verderben.

Die einfachste Lösung dieses Problems ist, kontinuierlich Pilze zu züchten, also ständig eine kleine Ernte zu erzeugen, zum Beispiel indem man jede Woche ein kleines Einmachglas beimpft (nach der *Psilocybe Fanaticus* Methode, PF TEK, siehe www.fanaticus.com), und alle nicht für Sporenabdrücke oder ähnliches benötigten Pilze vernichtet. Auf diese Weise hat man zu jedem Zeitpunkt eine Ernte frischer Pilze vorrätig oder in Arbeit.

Schnell wachsende Probleme...

Leider können *Cubensis* sich so schnell entwickeln, dass sie oft schon in einem vollentwickelten Stadium sind, wenn der Züchter sie bemerkt. Die Minipilze (Primordien) die man am frühen Morgen gesichtet hat, sind oft schon überreif und sporend, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt. Da aber die Alkaloide rapide abnehmen, sobald sich der Hut öffnet und die Sporen reifen, und da die Sporen von *Psilocybe cubensis* bei manchen Menschen allergische Reaktionen auslösen ist es nicht zu empfehlen, aufgeschirmte Pilze zu anderen Zwecken als der Sporengewinnung oder als Anschauungsexemplare zu verwenden.

Ein anderes Problem ergibt sich, wenn angestrebt wird, in einer Gruppe Pilze einzunehmen, und nicht genügend frische Fruchtkörper für jeden zur Verfügung stehen. Wie kann man also sicherstellen, dass jederzeit *genügend* frische Pilze bereitstehen, ohne immense Mengen „auf Verdacht“ zu produzieren?

...und eine „clevere“-Lösung

Hippies „mycro-tek“ bietet eine elegante Lösung auf beide Probleme (siehe *Entheogen Review Winter Sonnenwende 2001*). Man hat herausgefunden, dass Viertelliter-Gläser im Stadium der Halbreife (also bevor die Hüte sich öffnen und die Sporen reifen) ohne Probleme gekühlt und bis zu drei Monate aufbewahrt werden können. Bei Temperaturen um 4°C stellt nämlich *Psilocybe cubensis* das Wachstum ein und die Enzyme, die *Psilocybin* abbauen, sind bei dieser Temperatur kaum aktiv. Zur Zeit stellt daher die „mycro“-Version der PF TEK die beste Art dar, frische Pilze zu lagern.

Die einzige Vorsichtsmaßnahme, die man hierbei treffen muss, ist, den Mycelkuchen gegen Austrocknen zu schützen. Das geschieht z.B. dadurch, dass man die Alufolie, [die bei der PF TEK ohnehin das Einmachglas abdichtet; Anm. von St1] mit einem Gummiring fixiert. Außerdem muss man alle Pilze und Primordien innerhalb von 2 Tagen nach dem Auftauen des Mycels ernten, da die Fruchtkörper ohnehin nicht mehr weiterwachsen und vom Mycel abgestoßen werden. Bei der Ernte sollte man darauf achten, den Stiel nahe an der Basis anzufassen und aus dem Mycel herauszudrehen.



Erhöhe das Gewicht des Mycelkuchens auf die Größe, die vor der Beimpfung des Substrates vorhanden war - z.B. durch Hinzufügung einiger Tropfen Wasser in die oberen Schichten des Vermiculit.

Eine einfache Methode, einen Mycelblock von allen anhaftenden Primordien und kleinen Pilzen zu befreien ist, sie einfach mit einem scharfen, gezackten Messer abzustreifen. Dabei ist es nicht schlimm, wenn man die äußere Schicht mit abstreift, da das Mycel sich innerhalb weniger Tage wieder regeneriert. Wenn der Substratkuchen sauber ist, kann man ihn einfach wieder in das Einmachglas füllen, durch Abwiegen feststellen, wieviel Wasser bei der Fruchtkörperbildung verlorengegangen ist, und dieses durch Wassertropfen in die aufliegende Vermiculitschicht wieder nachfüllen. Nun verschließt man das Glas mit etwas Alufolie, und bewahrt es bei Raumtemperatur auf. Ein bis zwei Wochen später setzt dann die nächste Fruchtkörperbildung ein.

Es kann nie schaden, wenn man die Pilze im jungen, konzentrierten Stadium erntet. Die gesamte Produktion von Biomasse pro Substratmenge bleibt in etwa gleich, wenn also ein Primordium geerntet wird, werden vom Mycel automatisch neue gebildet. Das Mycelium bildet auch viel mehr Primordien aus, als es ausreifende Pilzkörper versorgen kann. Um eine gleichzeitige Bildung von Fruchtkörpern im perfekten Reifezustand auszulösen, kann man die ersten Primordien mit einer sterilisierten Pinzette ernten, sobald ihre Spitzen sich röten. Jedes der so geernteten Primordien kann z.B. mit einem McAlpine-Agar geklont oder zur Erzeugung einer Peroxid-Impfkultur verwendet werden.

Die Primordien werden solange entfernt, bis man eine simultane Bildung von mindestens 12 gefärbten Primordien pro Glas bemerkt. Diese werden nun in Ruhe gelassen und zur Halbreife gebracht (nötigenfalls sollte der Kuchen im Glas gedreht werden, die Pilzköpfe wachsen zum Tageslicht). Sobald der erste Pilz der Gruppe *fast* so weit ist, dass er seine Kappe öffnet, dichtet man die Alufolie wie oben mit einem Gummiband ab und lagert das Glas im Kühlschrank bei ca. 4°C ein.

Auf diese Weise kann man eine größere Anzahl frischer, ungeernteter Pilze aufheben, die jederzeit für eine Gruppe zur Verfügung stehen.

Frisch oder Trocken?

Für die folgenden Beschreibungen wurden die Sorten „Hawaiian“, „Matias Romero“ und „Stropharia“ ausgewählt die - nach der Methode von Psilocybe Fanaticus gezogen - einen bekannten und relativ stabilen Alkaloidgehalt haben. Frische Pilze werden nicht nur wegen ihres höheren Alkaloidgehaltes bevorzugt, es entfällt auch der zusätzliche Arbeitsschritt des zeitaufwendigen Trocknens. Die Benutzung des erhitzten Fruchtsaft dient einerseits der effektiven Extraktion der Alkaloide; andererseits werden die Pilzenzyme unterstützt, die das Psilocybin in das schneller anflutende Psilocin umsetzen.[2]

Ich muss hier anmerken, dass bei der einzigen dokumentierten Methode der enzymatischen Reaktion von Psilocybin zu Psilocin mit Hilfe der pilzeigenen Dephosphorylase als Säure verdünnte Essigsäure und eine zehninminütige Kochzeit eingesetzt wurde. Man kann zwar selbst reinen Essig einigermaßen genießbar machen, wenn man ihn mit genügend Süßstoff versetzt, aber ich empfehle trotzdem Fruchtsaft, des besseren Geschmacks wegen. Zitronensäure und die anderen Fruchtsäuren sind so eng verwandt mit Essigsäure, dass ich keinen Unterschied in der Reaktion erwarte. Allerdings kann es sein, dass die beschriebene Dephosphorylierung nur mit *Psilocybe cubensis* funktioniert. Die Kaf-

feekanne (siehe gegenüberliegendes Bild von Hans Vogt) kommt zum Einsatz, um die Pilzmasse während der Extraktion unter der Flüssigkeitsoberfläche zu halten. Die Ascorbinsäure wird als Antioxidans eingesetzt und soll das empfindliche Psilocin so weit wie möglich vor der Oxidation durch Luftsauerstoff schützen. Theoretisch kann Psilopunsch im Kühlschrank einen Monat lang aufbewahrt werden, und im gefrorenen Zustand noch länger, aber empfehlen kann ich das nicht. (Die

Konzentration kann sich im Laufe der Zeit durch andere enzymatische Abbaureaktionen verringern, und Kontaminanten wie Bakterien oder Schimmelpilze können nicht nur die Wirkstoffe abbauen, sondern auch zu einer Lebensmittelvergiftung führen. Diese Gefahr besteht besonders, wenn der Saft über mehrere Monate in einem Kühlschrank mit integriertem Gefrierfach aufbewahrt wird, da bei dieser Sorte ständig leichte Temperaturschwankungen auftreten.)

Wenn man die PF TEK und die folgenden Rezepte exakt befolgt, erhält man einen Psilopunsch, von dem 100ml

exakt 10 Gramm der frischen Pilze (oder einem Gramm getrockneter Pilze) bzw. einer Dosis von 7mg der Alkaloide entspricht. Diese Dosis liegt etwas über der minimalen wirksamen Dosis: Das normale Wachbewusstsein ist nicht stärker beeinträchtigt als nach dem Konsum einer moderaten Menge Wein auf leeren Magen [Für viele Menschen ist ein Gramm *P. cubensis* schon eine *deutlich* wirksame Dosis; Anm. von St1]. Ich empfehle jedem, der sich das erste Mal auf diese Weise mit



Wenn nötig, können die Plastikbecher auch mit der Öffnung nach unten gelagert werden, so dass die Pilze von der Öffnung fortwachsen. Das Foto zeigt auf *Psilocybe Fanaticus* fruchtende *Psilocybe cubensis* var. „Hawaiian“, in Mikrowellen-geigneten 500ml PP Plastikbechern.

Pilzen beschäftigt, die Psychedelic Experience FAQ, die man von jedem Computer mit Internetanschluss unter der Adresse http://www.erowid.org/psychoactives/faqs/psychedelic_experience_faqs.shtml anschauen kann.

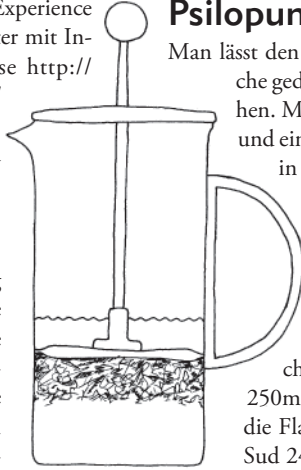
Psilobrei

Der erste Schritt bei der Bereitung eines solchen Psilopunsches ist die Herstellung von Pilzbrei. Für jede Testperson werden 25 Gramm frischer Psilocybepilze in kleine Streifen geschnitten und rasch in eine Kaffee-Presskanne (Bodum-Typ, siehe Bild) gebracht, dazu eine pulverisierte Vitamin-C-Tablette [oder eine Messerspitze Vit.-C-Pulver; Anm. von St1] und 100-150 Milliliter kochenden Fruchtsaftes.

Eine etwas perfektionistischere Methode (besonders geeignet für kalte Extraktion bzw. schmutzige Pilze) gestaltet sich folgendermaßen: Zunächst wird das anhaftende Vermiculit und sonstiger Schmutz mit kaltem Wasser von den Pilzen abgewaschen, danach werden sie für wenige Minuten in einer Lösung aus einem Gramm Vitamin C pro Liter Wasser untergetaucht. Diese Behandlung entfernt blaue Flecken von den Pilzen und steigert ihren Wassergehalt fast auf die maximal mögliche Menge. Nun werden die Pilze ins Eisfach gelegt, der Frost sprengt die Zellwände, so dass die Alkaloide leichter extrahiert werden. Sobald die Pilze hartgefroren sind, werden sie mit 100-150 Milliliter Fruchtsaft und einer Vitamin C-Tablette in einen Küchenmixer getan und zu einem feinen Brei zerkleinert. In Ermangelung eines Mixers kann man die gefrorenen Pilze auch in eine Papiertüte geben und mit einem Schuhabsatz (nicht Hammer!) zu Brei zerstampfen. Welche Methode man auch benutzt, zum Schluss landet der Brei in der Kaffeekanne.

Psilopunsch

Man lässt den Brei unter die Flüssigkeitsoberfläche gedrückt bei niedriger Temperatur stehen. Man gießt den Saft durch ein Teesieb und einen Trichter (nichts verschwenden!) in einen Messbecher (Babyflaschen sind perfekt dafür). Man wäscht die restlichen Alkaloide aus dem Brei, indem man portionsweise mehr Fruchtsaft in die Kaffeekanne gibt, den Matsch abpresst, und durch den Filter in den Messbecher gießt, bis man ein Volumen von 250ml in der Flasche hat. Man verschließt die Flasche und denkt daran, dass dieser Sud 24 Stunden haltbar ist.



Haltbarkeit

Psilopunsch kann nicht sehr lange bei Raumtemperatur gelagert werden, da die wasserlöslichen Pilzenzyme aktiv bleiben und die Alkaloide im Laufe der Zeit zersetzen. Eine Methode, um dieses Problem zu beseitigen, ist, den Punsch für eine kurze Zeit auf 120°C zu erhitzen, was die meisten Enzyme zerstört. Dr. Steven Pollock beschreibt in seinem Buch „Magic Mushroom Cultivation“ von 1977:

„Die Gläser werden nun auf den Bodeneinsatz eines Dampfdruckkochtopfes gestellt und bei einem Druck von 2 bar eine Stunde lang gekocht. Wenn man das tut, sollte die Brühe zusammen mit den Pilzen eingemacht werden. Die entstehende Pilzdosensuppe sollte sich über mehrere Monate - womöglich Jahre - halten. Doch das Einmachen ist riskant; wenn die Sterilisation nicht radikal war, oder die Gläser nachträglich kontaminiert werden, droht dem Enthusiasten eine ernsthafte Lebensmittelvergiftung.“

Andererseits aber kann die lange Kochzeit die Alkaloide zerstören. Der deutsche Forscher Dr. Jochen Gartz beschreibt auf Seite 27 der 1999er Ausgabe seines Buchs „Narrenschwämme“ dass das

Psilocybin ab einer Temperatur von 50°C beginnt, sich zu zersetzen. Leider konnte ich keine vergleichbaren Daten zur Stabilität von Psilocin in saurer Lösung finden. Auf den Seiten 65-67 des Handbuchs „The Compleat(sic) Psilocybin Cultivator's Bible“ (Hongero Press 1976) wird für die fertigen Pilze in Einmachgläsern ein 45-minütiges Kochen bei 2 bar empfohlen, allerdings rät der Autor auch zu einer Dosis von 50 Gramm der Frischpilze, das ist doppelt so viel wie nach meiner Methode.

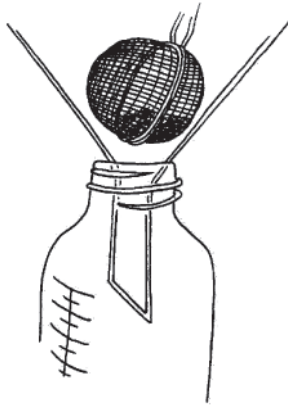
Da ich die Haltbarkeit des Psilopunsches bis zum Abgabetermin des Artikels nicht herausfinden konnte, kann ich denjenigen, die mein Rezept befolgen auch keine Informationen hierzu geben (allerdings hält sich der Trank nach der Sterilisierung sicherlich länger als einen Tag). Diese Dampfdruckmethode könnte auch die Verträglichkeit des Punsches für diejenigen verbessern, die empfindlich auf Pilzproteine reagieren. Andererseits kann die begrenzte Haltbarkeit des kalt zubereiteten Psilopunsches natürlich auch sinnvoll sein, z.B. wenn er verlorengeht oder in die falschen Hände gerät.

Punsch aus Trockenpilzen

In dem oben beschriebenen Rezept kann eine reproduzierbare Dosis nur aus frisch geernteten Pilzen ermittelt werden. *P. cubensis*, deren Kappen gerade noch goldgelb schimmern, aber noch nicht anfangen zu schrumpeln, können jedoch schon um die 10% ihres Gewichtes verloren haben. Eine 25-Gramm-Dosis dieser Pilze ist also um mehr als 10% kräftiger als erwartet. Noch stärker eingetrocknete Pilze können bis zu zehn mal so stark wirken, wie erwartet.

Um eine sichere Psilocybinerfahrung mit reproduzierbarer Dosis zu gewährleisten, sollte man die Pilze unbedingt verarbeiten, bevor sie ein-

trocknen können. Sobald man dieses Stadium verpasst hat, ist Trocknen die beste Lösung. Ich empfehle es, die Pilze zunächst in ein Küchensieb zu legen, und mit dem Luftstrom eines Ventilators zu trocknen. Im Winter kann man das Sieb auch über eine Wärmequelle platzieren, ein Fernseher oder Computermonitor erzeugt einen hierfür idealen Warmluftstrom. Allerdings muss man sicher gehen, dass die Pilze hierbei nicht über 30°C erhitzt werden.



Nach ca. 24 Stunden, wenn die Pilze fast trocken aber noch geschmeidig sind, werden sie in eine Plastiktüte gestopft und diese (offen) in ein Schraubglas mit einer Schicht Trockenmittel auf dem Boden gebracht. Das Glas wird fest (luftdicht!) zugeschraubt und am besten für eine Woche in den Kühlschrank gestellt; zur Not kann man die Pilze aber auch bei Raumtemperatur trocknen. Danach wird die Plastiktüte fest verschlossen. Die vollständig getrockneten Pilze sollten möglichst im Gefrierfach gelagert werden, man

muss sich aber darüber klar sein, dass die meisten Plastiktüten nicht völlig gasdicht sind, und deshalb mit der Zeit Luftfeuchtigkeit durchlassen. In feuchten Pilzen können die Enzyme mit der Zeit die Alkaloide abbauen. Wenn man die getrockneten Pilze länger lagern will, sollte man die Tüte besser in dem fest verschlossenen Schraubglas über Trockenmittel im Gefrierfach aufbewahren. Das Schraubglas kann außerdem mit einem Klebeschild versehen werden, auf dem Spezies/Sorte, Erntedatum und evtl. der Fundort eingetragen werden.

Es gibt unterschiedliche Trockenmittel, aber das beste, das mir unterkam, ist Drierite(tm), eine Mischung aus Calciumsulfat (Anhydrit) und Calciumchlorid. Beide Salze kann man einfach herstellen, indem man Kreidepulver (Calciumcarbo-

nat) mit kochender [verdünnter] Schwefelsäure bzw. Salzsäure [Vorsicht, Schäumt und ätzt! St1] umgesetzt und das Produkt im Backofen scharf trocknet. Allerdings dürfte es in den meisten Fällen einfacher sein, das Drierite zu kaufen, als es herzustellen. Auf jeden Fall aber sollte man es vor der ersten Verwendung im Backofen trocknen.

Psilopunsch aus Trockenpilzen

Man füllt eine Ziploc(tm)-Tüte mit 2.5 Gramm der gut getrockneten Pilze und einer Vitamin-C-Tablette. Man presst die Luft aus der Tüte, verschließt sie und wickelt einige Schichten Papier um die Tüte. Mit einer Schuhsohle wird der Inhalt zu einem feinen Pulver zerstampft. Wenn der Staub fein genug zermahlen ist, passen die 2.5 Gramm exakt in einen Standard-Kaffeedosierlöffel von 15 Millilitern. (Diese Maßeinheit ist auch sinnvoll, wenn man eine exakte Dosis ohne eine genaue Waage abmessen will.)

Man füllt den Staub in ein Teesieb, platziert das in ein Trinkglas und gießt soviel kochenden Fruchtsaft hinein, dass der Inhalt mit Flüssigkeit bedeckt ist. Man stellt das Glas in den Kühlschrank und lässt es über Nacht stehen. Das Teesieb wird dann in einen Trichter gelegt, der in einem Messbecher (Babyflasche) steht. Man gießt den Saft aus dem Glas über das Teesieb und füllt mit Saft auf, bis genau 250 Milliliter Flüssigkeit aufgefangen sind. Dann entsprechen 100 Milliliter Flüssigkeit genau einem Gramm getrockneter Pilze.

Die Qualität erhalten

Um einen Psilopunsch konstanter, verlässlicher Qualität zu erhalten, sollte man gewährleisten, dass 100ml davon knapp unter der wirksamen Dosis bleiben. Wird diese Bedingung exakt eingehalten, ist die relative Stärke der Pilze nicht länger entscheidend - nur die Stärke des Punsches zählt. Getrocknete, nach der PF TEK gezüchtete Pilze enthalten normalerweise 0.66 bis 1.0% Alkaloide; *P. mexicana* und *P. tampanensis* etwas weniger, *P. baecocystis*, *P. cyanescens*. *P. semilan-*

ceata und *Panaeolus* [*Copelandia*] *cyanescens* etwas mehr, und *Psilocybe azurescens* kann bis doppelt so stark sein. Ein korrekt zubereiteter Psilopunsch sollte aber immer einheitlich so zubereitet sein, dass weniger als ein halbes Weinglas, auf leeren Magen getrunken, keinerlei psychoaktiven Effekt hat. Wenn zum ersten Mal Psilopunsch konsumiert wird, trinkt man nicht mehr als hundert Milliliter (ein Weinglas) pro Stunde auf leeren Magen. Mit geringen Dosen kann man die persönliche Empfindlichkeit, etwaige Beschwerden usw. in entspannter Stimmung feststellen.

Medizinische Eigenschaften

Laut Pollock „erzeugen geringe Dosen zwar keine farbenfrohen Visionen, bieten aber interessante und wertvolle Erfahrungen.“ Mit die wertvollsten dieser Ergebnisse sind z.B. die Linderung von schwer therapierbaren Zwangsneurosen [i.O: obsessive compulsive disorder. St1] (einer chronischen, nervenzehrenden psychogenen Störung) oder von Clusterkopfschmerzen, der schlimmsten Form von Migräne. Die Diskussion der medizinischen Einsatzmöglichkeiten von Psilopunsch würden den Rahmen dieses Artikels sprengen (siehe http://www.erowid.org/plants/mushrooms/mushrooms_medical1.shtml und <http://www.maps.org/news/1099news.html> für weiterführende Informationen), aber ich glaube, dass Psilopunsch das ganzheitliche Ideal einer Pilzzubereitung mit medizinischen, spirituellen und wohlschmeckenden Eigenschaften in sich vereint.

Alternativen

Man sollte allerdings die kulinarischen Eigenschaften der *Psilocybe*-pilze nicht überbewerten. Während die psychoaktiven Effekte der *Psilocybe*-arten - besonders in der zweiten Stunde nach Einnahme - sehr stark mit denen von Cannabis harmonisieren, kann man dasselbe nicht von den Wirkungen auf den Appetit behaupten. Der Magen der meisten Menschen „schrumpft“ gewaltig, sobald die Alkaloide zu wirken beginnen - egal, ob voll oder leer! Der schlaue Pilonaut nimmt daher

den Pilzpunsch ein, wenn er sehr hungrig ist. Das erzeugt zwar am Anfang ein unbehagliches Gefühl, aber nach einer Stunde würde man sich *sehr* viel unbehaglicher fühlen, wenn man etwas gegessen hätte. Kalorienreiche Pilzmilchshakes, Omelettes, Pizzas, Suppen und andere Gerichte sind nicht zu empfehlen, jedenfalls nicht von mir! (Obwohl derartige Rezepte analog zu Cannabis durchaus im Umlauf sind.)

Eine Alternative zu Psilopunsch ist es, einen Pilztee zu kochen. Ein sehr sinnvolles Rezept stammt aus Paul Stamets' Buch „Psilocybin Mushrooms of the World“ (Ten Speed Press, 1996), der umfassendsten Darstellung, die zur Zeit zu diesem Thema erhältlich ist. Auf Seite 50 erwähnt er „Cruz Sud“ wie folgt:

„Ihr braucht zwei Kessel. Bereitet im einem Kessel einen Kräutertee zu - der beste, den wir finden konnten, besteht aus einer Mischung von Orangenschalen, Nelken, Muskatnuss und Zimt. Gebt genügend Wasser hinzu, für jede Dosis ein-einhalb Tassen. Lasst das Wasser aufkochen und danach schwach sieden. Gebt die gehackten oder zerbröselten Pilze in den zweiten Kessel. Umwickelt den zweiten Kessel mit einem Handtuch, um die Wärme zu halten und gießt den heißen Tee durch ein Sieb zu den Pilzen. Hin und wieder umrühren! Eine Stunde ziehen lassen, danach teilt pro Person und Dosis eine Tasse aus. Nach 10-20 Minuten wird der Tee ausgeteilt[3]. Mit einem Gramm getrockneter oder 10 Gramm frischer Pilze pro Tasse kann die Dosis genau aufgeteilt werden. Der übrig bleibende Bodensatz wird auch gleichmäßig verteilt und aufgegessen.“

Ein großer Vorteil des Pilztees im Vergleich zu Psilopunsch ist die kürzere Zubereitungszeit. Der größte Nachteil ist, dass man bei der letzteren Methode die Pilze mitessen muss, vor allem wenn man andere Sorten als *Cubensis* benutzt. *Psilocybe semilanceata* zum Beispiel gibt seine Alkaloide nicht so leicht in die Lösung ab. Man hat noch nicht herausgefunden, warum das so ist, aber wenn

man diese Tatsache übersieht, bekommt man einen schwachen Tee mit einem hoch aktiven Bodensatz und verteilt die Alkaloide eventuell sehr ungleichmäßig an eine Gruppe von Teilnehmern. Außerdem droht hierbei eine größere Gefahr von Übelkeit, denn nicht jede[r] verträgt Chitin, das Polysaccharid, aus dem die Zellwände der Pilze aufgebaut sind.

Eine andere Möglichkeit ist der alkoholische „blue juice“ (Blaue Saft), der ebenfalls in *Psilocybin Mushrooms of the World* beschrieben wird:

„... die zerbröselten [getrockneten] Pilze in 75%igem Alkohol einweichen. Nach zwei bis drei Tagen kann man die Feststoffe abfiltern und erhält ein dunkelblaues Elixier, das entsprechend umgefüllt werden kann. Für jeweils 5 Gramm frisch getrockneter Pilze[5] wird eine Alkoholmenge von 25-50 Millilitern empfohlen. Psilocybin und Psilocin sind in dieser Konzentration löslich und der Alkohol dient als Konservierungstoff.“

Dieser Extrakt ist vorteilhaft, da er nur 1/10 Volumen von Psilopunsch hat, und wegen der desinfizierenden und enzymhemmenden Wirkung des Alkohols. Es wird zwar oft empfohlen, Alkohol in der Kombination mit Pilzen zu vermeiden, aber die Erfahrung mit wenigen Millilitern zu beginnen, sollte kein Problem sein. Diese Menge hilft oft, das „Lampenfieber“ zu mindern, das häufig den Anfang eines Trips begleitet, und Wirkung des Alkohols klingt bereits ab, wenn die Alkaloide richtig loslegen.

Das alkoholische Elixier wird auch niemand versehentlich mit normalem Fruchtsaft verwechseln. In dem beschriebenen Rezept werden alle Pilzbestandteile vom Punsch abgefiltert, und der Extrakt hat keinen warnenden Geruch oder seltsamen Geschmack. Es gab schon Berichte darüber, dass diese Eigenschaften benutzt wurden, um solche Mituren durch Konzerttüren, Festivalzäune und sogar Zollstationen zu befördern[4], es ist aber normalerweise eine gute Idee(tm), in den Saft etwas Salz und ein paar Tropfen Lebensmittelfar-

Wirkt beim ersten Hautkontakt!

Vitalisierend wie QuiGong-Kugeln

Trainierend wie ein Fitness Center

Entspannend wie ein Wutball

Faszinierend wie das schönste Triptoy



Bestellwebsite:

srv20.macht-suechtig.de

Warnung: Nicht im Büro verwenden, nicht zu Freunden mitnehmen. Ihr Gyrotwister ist sonst nicht mehr da.
Gegenmittel: jedem einen schenken!

be zu mischen, als redliche Warnung, dass dies *nicht* die Sorte von Saft ist, mit der man einen Arbeitstag beginnen will - schützt Eure Mitbewohner vor einer saftigen Überraschung!

Anmerkungen

- [1] Psilocybe Fanaticus und ich haben uns im Artikel „Mushroom Cultivation: From Falconer to Fanaticus and Beyond“ auf den Namen „Stropharia“ für den Pilz „Slim Matias Romero“ geeinigt.
- [2] Es ist nicht immer die beste Entscheidung, das Psilocybin in Psilocin umzuwandeln. Im demnächst erscheinenden Trout's Notes „Some Simple Tryptamines - A Brief Overview and Resource Compendium“ (Einige einfache Tryptamine - Kurzes Übersichts- und Quellenhandbuch), erwähnt der Autor, dass Psilocybin im Vergleich zu Psilocin eine halb so starke Blutdruckwirkung hat, 82% schwächer serotoninantagonistisch wirkt und eine 97% schwächere Steigerung der Körpertemperatur auslöst (zitiert nach: Cerletti et al. 1968). Das ist von besonderer Bedeutung, wenn die Pilze mit MDMA konsumiert werden sollen. [Siehe auch Entheogen Review Frühjahrs Tagundnachtgleiche 2002, pp. 20-21 zur Erörterung des Serotoninsyndroms.
- [3] Die Zeitangaben in diesem Zitat sind verwirrend. Erst soll der Tee mit den Pilzen eine Stunde lang ziehen, dann heißt es, man solle 10-20 Minuten warten, bevor man den Tee verteilt. Sollen die Teilnehmer den Tee dann kalt trinken? Wir haben uns darauf geeinigt, die Pilze 15 Minuten in dem heißen Tee ziehen zu lassen, und dann zu trinken. Außerdem sollte normaler Beuteltee aus dem Laden nur fünf Minuten lang ziehen.
- [4] Das ist nur möglich, weil die Pilzalkaloide nicht auf der „Drugs of Concern“ - Prioritätsliste der DEA (<http://www.usdoj.gov/dea/concern/concern.htm>) verzeichnet sind. Unter anderem bedeutet das, dass während einer normalen Gepäckröntgenkontrolle nicht danach gesucht wird, während andere Substanzen hierbei angezeigt werden. Auch die meisten Blut-Haar- und Urintests sind zur Zeit nicht zum Nachweis von Pilzmetaboliten geeignet. http://www.erowid.org/plants/mushrooms/mushroom_testing.shtml
- [5] Ich bin's, St1, der Übersäzzer ;-). Im amerikanischen Original wie auch im Zitat heißt es, man solle 25-50ml 75%igen Alkohol pro 5 Gramm *frische* Pilze nehmen. Dann würde man aber pro Dosis 90-180 Gramm reinen Alkohol zu sich nehmen, was ca. 2-4 Litern Bier entspricht. Ich halte weder den Autor noch Stamets für eine derartige Schnapsnase und habe das „frische“ daher stillschweigend als „frisch getrocknete“ verstanden. ■

仙人卷



„Feenring“ - Calligraphie: Sara Wang, Taiwan

PSYCHEDELIC RESOURCE LIST BY JON HANNA

UPDATED AND EXPANDED NEW FOURTH EDITION

Provides sources for:

PEYOTE:

Seeds & live plants, and other mescaline-containing cacti.

PSILOCYBES:

Spore prints, syringes, dried mushrooms, grow supplies.

TABERNANTHE IBOGA:

Seeds, root-bark and extracts, and guided sessions with pure ibogaine.

PARAPHERNALIA:

Vaporizers, waterpipes, and sundry smoking supplies.

RESEARCH CHEMICALS:

Tryptamines, phenethylamines, β -carbolines, GHB, pro-drugs, and kits.

SALVIA DIVINORUM:

Plants, leaves, seeds, standardized extracts, and pure salvinorin A.

CANNABIS:

Viable seeds for high-potency strains and suppliers of dried herb.

AYAHUASCA:

Traditional & analogue plants.

OPIUM POPPIES:

Seeds & dried pods.

AND MUCH MORE:

Extraction chemicals, labware, books, periodicals, seminars, indoor lighting...

\$26.00 USD from:
Soma Graphics, POB 19820-G, Sacramento, CA 95819, USA

EINIGE PSYCHOAKTIVE WÜSTENPFLANZEN

Lazar, aus dem Amerikanischen von Irina Nazarenko und St1

Meine Gruppe und ich haben während der letzten Jahre eine Anzahl potentiell psychoaktive Pflanzen untersucht. Mehrere Duzend Pflanzen wurden untersucht, fünf Pflanzen hatten psychoaktive Eigenschaften, wenn sie allein oder in verschiedenen Verhältnissen gemischt eingenommen werden. Unsere Erkenntnisse veröffentlichen wir nun in „Entheogen Review“ und hoffen auf Kommentare in diesem Medium.

Methoden

Das geerntete Pflanzenmaterial haben wir erst an der Luft im Schatten getrocknet, nachdem es sehr trocken war, haben wir es in einem Mixer zu feinem Pulver zerkleinert. Wir haben die Klingen sorgfältig geschärft, damit die Zerkleinerung effizienter geschieht, als es bei stumpfen Klingen der Fall ist (letzteres würde zu einer starken Thermischen Beanspruchung des Materials beim Pulverisieren führen, die zu suchenden Substanzen könnten zerstört werden). Nachdem wir eine kleine Menge zerkleinerten, haben wir das Material mit einem 40er Sieb selektiert, was dabei im Sieb verblieb haben wir zusammen mit einer neuen Ladung Pflanzen im Mixer erneut zerkleinert. Sollte kein 40er Sieb vorhanden sein, dann hilft auch ein Mückenfenster-Einsatz, doch das Endprodukt wird nicht so fein sein und die Absorption bei der Verdauung wird langsamer vonstatten gehen. Die pulverisierten Pflanzen sammelten wir in fest verschließbaren Dosen, die an einem dunklen, kühlen Ort gelagert wurden.

Mit Hilfe einer kleinen Pillenpresse konnten wir das Pflanzenmaterial zu ca. 250mg fassenden Tabletten pressen. Dies machte die Dosierung für die biologischen Tests einfacher. Die meisten Leser werden keine Pillenpresse haben, für sie ist es einfacher mit einem Messlöffel zu dosieren. Man mixt das Pflanzenmaterial mit Fruchtsaft und trinke es - eine einfache low-tech Methode. Ein ¼ - voller Teelöffel, wie er hier beschrieben ist, wird ca. 480 bis 535mg Material enthalten.

Für unsere Tests haben folgten wir der Vorgehensweise, die in „A Protocol for Psychoactive Drug Evaluation“ [Shulgin et al. 1986] beschrieben wurde. Man beginnt mit einer geringen Dosis und arbeitet sich langsam an die korrekte Dosis heran (1.5 bis

2.0 fache Dosis der jeweils vorigen), wobei zwischen den Tests jeweils 3 Tage Pause zu machen ist. Das ist eine relativ sichere Methode, solche Pflanzen zu testen, sollten dabei Probleme auftauchen, so hört man auf und notiert die Ergebnisse. Das obige Vorgehen sollte darin resultieren, dass angenehme Wirkungsintensitäten für einzelne Pflanzen und deren Mituren gefunden werden. Wir haben festgestellt, dass die Reaktion der einzelnen Individuen auf die Pflanzen sehr stark voneinander abweichen, es ist also sorgfältig zu arbeiten. Pflanzen verschiedener Quellen können in ihrer Psychoaktivität stark voneinander abweichen. Es wurden schon Vergiftungen durch Überdosierung von Blauem hawaiianischer Stachelmohn (*Argemone glauca*) und Mexikanischem Stachelmohn (*Argemone mexicana*) berichtet [Pendell 1995], testet diese Pflanzen also vorsichtig.

Argemone glauca ist ein Mitglied der Familie der Mohngewächse (Papaveraceae), der natürlich auf Hawaii vorkommt. Er wächst auf der trockenen Seite der Insel bei 300m über Meeresspiegel. Er kann in warmen trockenen Gegenden aus Samen gezogen werden. Wenn die Pflanze blüht (sie zeigt große weiße Blumen) so sind einige Blätter von jeder Pflanze abzuschneiden. Sind diese staubig, so müssen sie abgewaschen werden. Um die Oberfläche zu trocknen legt man die Blätter kurz in die Sonne. Die endgültige Trocknung erfolgt über einige Tage im Schatten - die Blätter sollten man nun mit der Hand zerbröseln können. Für die Arbeit mit dieser Pflanze sind schwere und feste Lederhandschuhe sehr zu empfehlen.

WIRKUNGEN: 500mg erzeugen nette, einfach handhabbare, leichte Wirkungen, die man bei der Gartenarbeit, beim Laufen oder anderen Arbeiten mit geringem Anspruch an die Konzentrationsfähigkeit genießen kann. Sie vergehen nach 2-3 Stunden.

Mehr als 2g bringen einen Effekt, der mit dem von Hanf vergleichbar ist. Hanf ist auch in Kombination mit dieser Mohnsorte nutzbar, um die Effekte der beiden Pflanzen zu ändern oder zu verstärken.

Argemona mexicana ist ein weiterer Vertreter der Papaveraceae, welcher in Mexiko, Süd Arizona und New Mexico vorkommt [Emboden 1979]. Die Blüten sind, im Unterschied zu den sonst weißen Blüten der Papaveraceae, hellgelb. Die Pflanze kann im Freiland bis zum 40ten Breitengrad wachsen, manchmal auch noch drüber hinaus. In Mexiko ist es eine kurzlebige, mehrjährige Pflanze, im Norden ist es eine einjährige Pflanze, da die Wurzeln den Winter nicht überstehen. Um gut wachsende Pflanzen zu erhalten sollte man im zeitigen Frühjahr eine Vorzucht unter Gewächshausbedingungen machen und die Pflanzen erst nach den letzten Nachtfrösten ins Freiland pflanzen. Sammlung und Verarbeitung der Pflanze sind, ebenso wie die grundsätzlichen Dosierungen und Effekte, die selben wie bei *A. glauca*.

Argemona munita var. *rotunda* (Stachelmohn), beheimatet im Nordteil des Great Basin, wächst in Höhen von 1300 bis 1800m am Straßenrand und gilt als Unkraut. Es ist eine kurzlebige, mehrjährige Pflanze, die in ihren 5-7 Jahren jeweils größer als im Vorjahr wird. Ernte und Zubereitung sind identisch mit *A. glauca*. Die Wirkung ist auf eine subtile Weise verschieden von den beiden obigen Arten, auch wenn sie grundsätzlich gleich ist. Sie scheint ein wenig schwächer zu sein, was aber vielleicht auch eine Frage der Reife ist.

Einige andere *Argemona*-Sorten (*A. grandiflora*, *A. polyanthemos*, *A. plieacantha*) scheinen merklich schwächer in den wirksamen Bestandteilen zu sein, wir waren nicht sehr überwältigt von den Ergebnissen.

Kommentare

Das hellgelbe Harz der Pflanzen kann extrahiert werden, indem Blätter und Stängel durch einen Entsafter geschickt werden und die resultierende gelbe Flüssigkeit verdunstet wird. Das Resultat ist ein dunkelbrauner Rückstand, welchen man von der Verdunstungsschale abzukratzen hat. Dieses Material

kann man rauchen und essen, das Ergebnis ist jeweils gleich. Es scheint jedoch im Vergleich mit getrockneten Blättern irgend etwas zu fehlen.

Im allgemeinen haben diese drei *Argemona*-Arten stimmungshebende, antidepressive Wirkung die mit kleinen Dosen gerauchten Hanfes modifiziert oder verstärkt werden können. Die uns am angenehmsten erscheinende Art ist *A. glauca* mit einer kleinen Menge Hanf. Diese Kombination scheint eine starke Intensivierung der Empfindungen beim Geschlechtsverkehr zu bewirken. Alle *Argemona*-Arten können geraucht werden, dies ist allerdings die ineffektivere Methode, das Verdauungssystem ist für den Aufschluss des Pflanzenmaterial bestens ausgerüstet. Die Alkaloide der *Argemona*-Arten werden im Magen sehr schnell in gut lösliche Hydrochlorid-Salze umgewandelt, die dann durch die Magenschleimhaut oder den weiteren Verdauungstrakt vollständig aufgenommen werden. Verschiedene Alkaloide sind in diesen Mohnarten enthalten, die in ihrer Konzentration zwischen den verschiedenen Spezies variieren. Dies sind: Argemonin, Berberin, Protopin, Artarin, Kryptopin, Allokryptopin, Senguinarin und Stylopin. Das sind Isoquinoline, es scheinen keine umfassenden quantitativen Untersuchungen über das Vorkommen dieser Alkaloide in den verschiedenen *Argemona*-arten zu existieren. Einige dieser Alkaloidarten wurden auch in Opium gefunden, scheinen aber kein Suchtpotential zu haben.

Leonurus sibiricus (Sibirischer Löwenschwanz) ist ein interessantes Mitglied der Minzefamilie (Labiatae), welche von Sibirien bis in die Jungel Malaysias überall anzutreffen ist [Ott 1996A; Pendell 1995]. Einigen Quellen zufolge ist die Pflanze ausdauernd, wir stellten jedoch fest, dass sie nur zweijährig ist. Im ersten Jahr bildet sie eine Basalrosette mit einem sehr starken Wurzelgeflecht, im zweiten Jahr gibt es eine schlanke Pflanze mit bis zu 2m Höhe mit einer großen Zahl helllila Blüten an den Zweigenden. Dies die Zeit der Ernte. Die blühenden Pflanzenenden werden abgeschnitten, Blätter und Blüten von den Stängeln entnommen und all das auf Sieben im Schatten getrocknet. Das Trockenmaterial wird zu Pulver verarbeitet, wie es oben beschrieben ist. Folgende psychoaktive Alkaloide sind enthalten: Leonurin, Le-

Mind States JAMAICA

October 1-6, 2002

with presentations by

- RICHARD GLEN BOIRE
- EARTH EROWID
- FIRE EROWID
- ALEX GREY
- JON HANNA
- STEPHEN KENT
- JONATHAN OTT
- MARK PESCE
- ANN SHULGIN
- SASHA SHULGIN

www.erowid.org/mindstates

Join us in beautiful Negril Jamaica, for a 6-day consciousness expanding seminar like you've never experienced before!

TICKETS

\$1000 (early bird, before August 1) or \$1,300 (from August 1–September 15).
Tuition includes admission to all lectures and events, accommodations (double-occupancy), delicious Jamaican food (vegetarian and vegan available), and all alcoholic beverages.
Airfare and transfer to the resort not included.
Payment can be made with a credit card through PayPal (www.paypal.com) by sending the money to the e-mail address mindstates@prodigy.net, or mail a check or money order to: Mind States, POB 19820 (Dept. ER), Sacramento, CA 95819

Jamaica is an island paradise, with beautiful white sand beaches, a turquoise sea, coral reefs, swaying palm trees, winding mountain rivers, and spectacular waterfalls. To paraquote one guidebook: „It is a ‘far-out’ setting where you can drool over sunsets of hallucinogenic intensity that have nothing to do with the ‘magic’ mushrooms that show up in omelettes and teas.“ Our seminar will be held in Negril, „a place where inhibitions are lost and pleasures of the flesh rule.“ Although strictly speaking, *Cannabis* is illegal in Jamaica, it is clearly tolerated to a larger degree than in the United States: „Herb is a part of daily life in Negril so don't be surprised if your first potential supplier is your hotel porter and you lose count of the men who hiss ‘sensí’ as you pass them in the street.“ Of course, Jamaica is also renowned for its ‘world’ music, particularly the reggae of Bob Marley and others. The attitude in Negril is laid-back and „hippie friendly.“

SEE OUR WEB SITE AT WWW.EROWID.ORG/MINDSTATES

onurid und Homorunin [Emboden 1979, Lazar 1995].

WIRKUNGEN: Dieses Material bewirkt einen netten relaxten Effekt, der über 2 bis 3 Stunden anhält und oft als unpersönlich empfunden wird. Eine Kombination mit *Tagetes lucida* und / oder Hanf ändert die Wirkung erheblich. Einige Berichte sprechen davon, dass solch eine Kombination deutliche Wirkungen zeigen kann.

Tagetes lucida (Studentenblume), beheimatet in Mexiko, Verbreitung als Zierpflanze [Emboden 1979; Ott 1996A]. Sie hat aromatische Blätter und gelbe Blüten. Während der Zuchtphase bemerkte einer aus unserem Grüppchen, dass der Geruch der Blüten einen netten, milden Anstieg geistiger Klarheit und Stimulanz bewirkt. Dies hält für 10 bis 15 Minuten an. Wir konnten nicht herausfinden, ob dieser Effekt durch den Pollen oder durch Dämpfe erzeugt wurde.

Unserer Erfahrung nach ist es am besten, wenn man die Samen Anfang Frühling im Haus vorzieht, und später, bei warmem Wetter in den Garten verpflanzt. Sie sollten nicht zu stark gegossen werden, da sonst große, üppige Pflanzen entstehen, die wenig Wirkstoff enthalten. (Das gilt auch für die anderen hier besprochenen Kräuter.)

Dieses Kraut war einer der Bestandteile des zeremoniellen Kakao-Getränks von Montezuma (sic!) und wurde auch in anderen rituellen Zeremonien genutzt [Emboden 1979]. Ein daraus bereiteter Tee schmeckt zwar sehr lecker, hat aber keine psychoaktive Wirkung, wahrscheinlich weil die psychoaktiven Inhaltsstoffe Öle und deshalb nicht sehr wasserlöslich sind. Unserer Erfahrung nach muss man, um dieses Kraut wirksam zu sich zu nehmen, dazu eine Kleinigkeit essen, (z.B. einen Keks), wahrscheinlich um die Pflanze umgehend in den Darm zu bringen, wo sie schnell absorbiert wird. Da der Duft etwas an Anis erinnert, kamen wir auf die Idee, die Wirkstoffe und das Aroma der Pflanze mit Alkohol zu extrahieren und erhielten so nach dem Verdünnen und Zuckerzusatz eine Art Anisette. Das Resultat überzeugte sowohl durch die Wirkung als auch den guten Geschmack, aber nachdem der Likör ca. eine Woche gestanden hatte,

bemerkten wir keine Effekte mehr (außer denen des Alkohols).

WIRKUNG: Das Kraut wirkt bei verschiedenen Leuten sehr unterschiedlich, sowohl quantitativ, als auch in der Richtung des Effekts. Allerdings gab es keine negativen Erfahrungen, nur sehr unterschiedliche. Wir testeten Dosierungen bis 2000mg (sowohl alleine als auch in Kombination mit anderen Kräutern) und die meisten Teilnehmer hatten kein Bedürfnis, in der Dosierung noch höher zu gehen. Ein paar berichteten, dass ihnen die Dosis etwas zu hoch war. T. erzeugt einen „klaren“ Zustand, der auf unterschiedliche Weise erlebt werden kann: Musik hören, nachdenken, „grooven“, Selbstreflektion, Kommunikation usw. Einige der beobachteten Effekte waren: innere Klarheit, Wachheit, Closed-Eye-Visuals, körperliche Wärme, Kribbeln, ein allgemein wohliges Gefühl und eine leichte Verzerrung der Zeitwahrnehmung. Die Veränderungen dauerten in den meisten Fällen zwei bis drei Stunden und beeinträchtigten nicht den Schlaf, allerdings berichteten mehrere Testpersonen über verstärkte Träume (mit teilweise wirrem Inhalt). Wir probierten auch *Tagetes minuta*, mit ähnlichen Resultaten, allerdings ist die Pflanze recht klein, so dass wir nur wenig Material ernten konnten.

Die Kombinationen der erwähnten Pflanzen zeigte in den meisten Fällen einen synergistischen Effekt; unsere Tests mit verschiedenen Kombinationen und Verhältnissen sind noch nicht abgeschlossen, trotzdem wollen wir einige generelle Erfahrungen mitteilen: Zunächst, alle fünf Pflanzen lassen sich gut mit Cannabis kombinieren. Die Mischungen der Argemone-Arten mit *Leonuris* testeten wir nicht, da diese Pflanzen schon allein Müdigkeit erzeugten. Gut wirksame Kombinationen waren: Argemone und *Tagetes*, und *Leonuris* und *Tagetes* (jeweils mit oder ohne Cannabis) in allen Mischungsverhältnissen. Testpersonen, die während der Experimente müde wurden, empfanden eine Tasse Kaffee oder ein leichtes Coffeinpräparat als hilfreich. Generell lösten die Mischungen der Pflanzen eher eine starke entheogene Erfahrung bei den Probanden aus als einzeln eingenommen, und die Wirkungen wurden individuell als sehr unterschiedlich empfunden.

Passionsblume

Damiana

KRÄUTER & TEE

HEADSHOP

ESOTERISCHES

FASHION

Lapacho

POSTER

CD & VINYL

...UND VIELES MEHR...

Kolanus



Salvia Divi - 50g nur 8,20€



Ginkgo Powder - 50g nur 2,10€



Kakao - 50g nur 2,10€
(natübelassen)



Aphrodisizer - 50g nur 2,90€



Goldmohn - 50g nur 2,90€

higher spirit

herb- & headshop



Higher Spirit

Bahnhofstraße 48

29640 Schneverdingen

Tel: 05193 - 800 711 Fax: 800 721

Info@HigherSpirit.de

WWW.MYHEADSHOP.DE

COSMIC TRADING

Info@dopetest.com

www.dopetest.com

Eine Website, die Testing-Kits für Cocain, LSD / Psilocybin und MDMA / Amphetamine / 2C-B anbietet. Die Seite bietet zwar deutlich weniger Information als zum Beispiel die Seite DanceSafe für Testing-Kits, dennoch ist es gut, dass mehr von diesen Firmen aus dem Boden schießen. Unglücklicherweise könnten manche Bundesstaaten diese Testing-Kits als „Drogenzubehör“ klassifizieren. In letzter Zeit weht diesbezüglich ein rauer Wind, belegt durch die Festnahme von Chris Hills, dem Gründer der Pfeiffenfirma Chills. Neulich wurde er angeklagt, mit Drogenzubehör zu handeln und somit könnte ihm eine Gefängnisstrafe von bis zu 20 Jahren drohen [Eckhardt 2002]. Sollte es für die Amerikanischen Firmen riskant werden, Probiertpackungen zu verkaufen, so ist die gute Nachricht über Cosmic trading, dass sie von außerhalb der USA angeboten werden. Natürlich müssen sie noch über die Grenze kommen....

Erowid Extracts

POB 620939

Woodside, CA 94062

info@erowid.org

www.erowid.org

Bis zum heutigen Datum sind zwei Ausgaben der Zeitschrift "Psychoaktive Pflanzen und Chemikalien" bei Erowid Extracts erschienen. Wie erwartet, ist dies Printmedium der Erowid Website; ein Jahresabo (für zwei Ausgaben?) erhalten jene, die den Mitgliedsbeitrag von mindestens 25,00 \$ bezahlen. Während die Erowid Website eine wichtige Quelle für faktische Daten ist, muss ich zugeben, dass ich selten zum Vergnügen „surfe“ und es hasse, gezwungenermaßen Artikel über meinen Monitor zu lesen. Ich lese viel lieber etwas in gedrucktem Format und bin froh über diese Weiterentwicklung von Earth, Fire und dem Rest von Erowid. Eine gedruckte Zeitschrift ermöglicht die

Präsentation von spezifischen Inhalten und verringert die Wahrscheinlichkeit, dass der Leser sich verloren fühlt in einer überwältigenden virtuellen Informationsflut, während er beliebig umherwandert, um an die gesuchten Teile der Datenbank zu kommen. Diese zweite Ausgabe reflektiert die Tode von Elizabeth Gips, John Lilly, Oscar Janigar und Kan Kesey, diskutiert die Etymologie von „Erowid“, berichtet von einer durch Cannabis hervorgerufenen Psychose, veröffentlicht die Erowid Antwort auf einen Brief im New England Journal of Medicine, überprüft erneut die berichtete Wirkungsdauer von MDA, bietet einen Trip-Report zu 2C-I, veröffentlicht Auszüge aus einem Interview mit Andrew Weil von „Ecstasy: Der komplette Führer“, entlarvt Mythen über den Meskalin - Gehalt von Trichocereus Arten, gibt Informationen über eine Methode des „Mundrauchens“ von Hanf und bietet den aktuellen Informationsstand über Firmen und Organisationen, die in der Psychedelischen Arena arbeiten.

Der wahrscheinlich interessanteste Teil dieser Ausgabe (der mich dazu brachte diesen Artikel zu schreiben) ist der Artikel „Schützen Antioxydantien gegen MDMA Kater, Toleranz und Neurotoxie?“ von Earth Erowid. Diese Arbeit präsentiert in fundierter Form die Idee, dass potentielle, auf „oxydativem Stress“ basierende, neurotoxische Effekte beim Konsum von MDMA (oder ähnlichen Amphetaminen), vermieden werden können. Dies soll durch die Aufnahme moderat hoher Dosen von Antioxydanten wie Vitamin C, alpha Fettsäuren und l-cysteine (und vielleicht Vitamin E) sowohl vor als auch während und nach einer MDMA Einnahme geschehen. In einer Studie wurde gezeigt, dass hochdosiert gespritztes 5-HTP die MDMA Neurotoxie blockieren kann, es wurden Spekulationen über die Methode der Wirkung präsentiert aber auch Warnungen, dass 5-HTP zu einem erhöhten Risiko des Serotonin-Syndroms führen kann (das sollte ernsthafte Bedenken hervorrufen, da 5-HTP immer öfter nach oder gleichzeitig mit MDMA verabreicht wird. Dies geschieht mit der Absicht, den „Collapse“ zu reduzieren,

der manchmal mit der Einnahme dieser Droge assoziiert wird). Es wird auch der prophylaktische Gebrauch von Prozac nach MDMA diskutiert, obwohl natürlich gewarnt wird, dass dies zu einem Serotonin-Syndrom führen kann; so verbleibt man mit dem Gefühl, dass Antioxidantien die bessere Alternative sind. Es wird zum Beispiel darauf hingewiesen, dass Ratten, denen Vitamine verabreicht wurden, nicht nur gegen neurotoxische Effekte resistent waren sondern sich auch deren Toleranzbildung zwischen den Dosen reduzierte. Dieser Artikel und ähnliche Kommentare auf der Konferenz „2001 State of Ecstasy“ in San Francisco haben mich zum Nachdenken gebracht, ob die nootropische Droge Hydergin nicht auch ein gutes Maß an antioxidativem Schutz verschaffen und vielleicht auch als „Potentiator“ wirken könnte (es wäre jedoch zu bedenken, dass sowohl MDMA als auch Hydergin einen erhöhten Blutfluss zum Gehirn hervorrufen). Diejenigen, die MDMA oder irgendeines seiner oder ähnlichen Bestandteile einnehmen, sollten diesen Artikel lesen und ihre Vitamine nehmen; vielleicht hatte Mama wohl doch recht gehabt?

Interspiritual Fellowship of Mystik Experience

(Interspirituelle Bruderschaft für mystische Erfahrungen)
2501 East D Street, STE 201
Tacoma, WA 98421
(253) 830-0292
ifme@intothemystic.org
www.intothemystic.org

Die Interspiritual Fellowship of Mystik Experience (IFME) ist eine gemeinnützige Organisation, „gegründet, um den Dialog, die Verständigung und die Kooperation zwischen Menschen jeder spirituellen Tradition auf der Basis der direkten spirituellen Erfahrung zu fördern.“ Die Organisation, gegründet vom Pfarrer Dr. Mikel Olson, umfasst alle Arten mystischer Erfahrung, egal ob sie durch Psychotherapie, verschiedene religiöse Disziplinen oder entheogene Pflanzen / Drogen hervorgerufen wird. Die IFME bietet monat-

lich eine entheogene Studiengruppe als einen Teil ihrer spirituellen Erfahrungen. Für weitere Informationen können Sie IFME direkt ansprechen.

Am 30. März 2002 organisierte die IFME die Veranstaltung „Pflanzen der Götter: eine praktische Einführung in die Entheologie“ anlässlich des 40. Jahrestages des Karfreitag Experiments von Walter Panke. Das ist eine eintägige Einführung in den historischen und gegenwärtigen Gebrauch von Entheogenen als eine Art Hilfe in der geistigen Entwicklung. Es wird eine Spende von 50,00 \$ empfohlen und alle Teilnehmer müssen vorher registriert werden. Obwohl es sehr unwahrscheinlich ist, dass diese Information rechtzeitig die Teilnehmer aus der Tacoma Gegend erreicht, würde ich gerne mehr Details von jemandem, der teilgenommen hat, erfahren.

Kak-Tall-a-Tree

3128 16th Street #225
San Francisco, CA 94103

Ein relativ neues Unternehmen, das eine kleine Auswahl interessanter Kakteen an alle verkauft, die erfolgreich getestet und für gut befundene Sorten züchten möchten. Es werden verschieden Klone angeboten, manche von ihnen wurden während vergangener Ausgaben der Entheogen Review in K. Trouts Kolumnen über Trichocerei („RS00...“ Nummern) detailliert beschrieben.

Kak-Tall-a-Tree ist ein kleines Unternehmen, mit einem engen Fokus auf Pflanzen, die besonders wertvoll für jene sind, die Stecklinge verbreiten und tauschen möchten. Die Auslese und Fortpflanzung von Kakteen, begründet auf spezifische Kriterien, ist aus kommerzieller Sicht ein neues Feld, und deswegen brauchen solche Unternehmen die Unterstützung seriöser Psychonauten und Kaktezüchter. Auf dem Felde der Cannabiszüchtung wurden große Fortschritte erzielt, zum Beispiel bei stärkeren Arten und Pflanzen wie die „Nordlichter“, „Weiße Witwe“ und „Blaubeere“. Die Vielfalt an Pilzsporen wurde neuerdings bedeutend erweitert, indem man „bekannte“ Arten austauschte. Es ist an der Zeit, dass man beginnt,

dieses Verfahren auch für die Züchtung von Kakteen zu nutzen, und es ist möglich, dass die Kreuzung guter Sorten noch bessere Sorten ergeben könnte.

Ich habe einige Kakteen von Kak-Tall-a-Tree in meiner eigenen Sammlung und im Vergleich zu Pflanzen von woanders sind das die stärksten und robustesten Spezies. Die Preise sind höher als man bei Target and Home Depot für Gartenvariationen des „San Pedro“ bezahlen würde, aber man bekommt auch deutlich größere (und bessere) Pflanzen.

Selbstverständlich werden die von Kak-Tall-a-Tree angebotenen Pflanzen nur zum Zwecke der Züchtung und für entsprechende ethnographischen Studien angeboten, nicht zum Konsum. Für aktuelle Informationen, welche Klone gerade angeboten werden und zu welchen Preisen, muss man sie direkt anschreiben. Mit einer Sammlung von Kakteen aus Kak-Tall-a-Tree und meinem anderen Lieblingsanbieter für Kakteen, Sacred Succulents, müsste man einen wundervollen Garten züchten können.

Nachtschatten Verlag

Kronengasse 11
CH-4502 Solothurn
Schweiz
0041326218949
0041326218947 Fax
info@nachtschatten.ch
www.nachtschatten.ch

Dieser Schweizer Verleger publiziert sowohl deutsche Übersetzungen englischer Drogenliteratur als auch deutsche Originale und macht seine Sache sehr gut (ich weiß nicht warum, aber die Einbände vieler Übersetzungen sehen besser aus als die Originale und überhaupt sind die Bücherdesigns ästhetischer). Einige der übersetzten Werke sind „Peyote und andere psychoaktive Kakteen“ von Adam Gottlieb, „Der Haschischesser“ von Fritz Hugh Ludlow, „Cannabis Spiritualität“ von Stephen Gaskin, „der psychedelische Reiseführer“ von D.M.Turner und „Ecstasy und die Tanz-Kultur“

von Nicholas Saunders. Wichtige neue Originale auf Deutsch sind zum Beispiel „Schamanenpflanze Tabak und Schamanismus, Techno & Cyberspace“ von Christian Rättsch und „Salvia Divinorum - die Wahrsagesalbei“ von Jochen Gartz (siehe Rezension auf Seite 35). Es sind auch viele andere Bücher zu bekommen, außerdem ein Comic Set von Cannabis-orientierten Spielkarten und viele schöne Postkarten von Fred Weidmanns psychedelisch-inspirierter Kunst aus dem Kalender Magischer Pilze 2000. Das ist ein Verleger, den man auf jeden Fall kennenlernen sollte, wenn man Deutsch spricht, ganz besonders wegen ihrer Originalausgaben.

Pacific Exotic Spa

POB 11611
Honolulu HI 96828
www.mushroomspores.com

Pacific Exotic Spa (P.E.S.) existiert seit Jahren als zuverlässiger Lieferant für Sporen psilocybinhaltiger Pilze. Neulich bekam ich Literatur über eine „neue“ Art, die sie seit 1998 anbieten und momentan für 85,00\$ zu haben ist. Das scheint mir ein enormer Preis für einen Sporenabdruck, jedoch machte mich die Beschreibung neugierig:

„Psilocybe Cubensis Azurescens ...wie Sie wissen, ist das die einzige Cubensis Art, die hohe Konzentrationen an Psilocybin, Psilocin und das begehrte 4-phosphoroxo-NMT (Baeocystin - sehr erfreulich) ein Analog zu Psilocybin aufweist. Daraus resultiert ein wirklich schöner und bemerkenswerter Rausch. P.E.S. hat einige gute Exemplare der berühmten und potenten Ps. Azurescens von der Oregon Küste beschaffen. Diese Azurescens Sorte wurde genetisch kombiniert mit einer sehr starken Psilocybe Cubensis Sorte. P.E.S. hat es durch genetische Einschließungsmethoden geschafft, diese zwei potenten Sorten miteinander zu kombinieren. Wir haben sie Psilocybe Cubensis Azurescens genannt. Wenn man die Fruchtkörper drückt, blauen sie so stark, dass letztlich ein tiefes Schwarz entsteht. Unsere Sorte hat viele Eigenschaften, die denen

des Ps. Azurescens ähneln. Unsere Forschung schlussfolgert daraus, dass Ps. Cub. Azurescens die derzeit potenteste bekannte Sorte ist.“

Es klingt zu schön, um wahr zu sein! Aber vielleicht ist es das! Ich fragte eine Mykologin, die auf diesem Gebiet der Genetik arbeitet, was sie von dieser euphorischen Beschreibung hält, und Sie antwortete folgendermaßen:

„Interessant, dass Sie P.E.S. erwähnen, da ich schon einmal über ihre Bemerkungen über die Sorte ‚Cubesis Azurescens‘ nachgedacht habe. Ich bezweifle ernsthaft deren Fachkompetenz schon aus dem Grunde, dass sie eine inkorrekte Terminologie für den Prozess der Herstellung dieser hybriden Sorte gebrauchen. Es ist offensichtlich, dass sie den tatsächlichen Prozess der Herstellung eines Hybrides nicht kennen.

Weder ich noch sonst irgend jemand in meinem Mykologielabor oder mein Freund, der vor ein paar Jahren seine Doktorarbeit über Pflanzenzüchtung schrieb, hat jemals den Terminus „genetische Einschließung“ gehört. Es ist kein wissenschaftlicher/genetischer Terminus und wird in keinem Universitätslehrbuch zu finden sein - ganz sicher. Was die genetischen Termini betrifft, bin ich auf dem laufenden. Wie dem auch sei, ihre Beschreibung legt nahe, dass hier die Rede von einer „Hybridsorte“ ist.

Pflanzen und Pilze sind zwei verschiedene aber eng verwandte Arten, die nur miteinander kombiniert werden können, wenn sie in 1N-Zustand während der Paarung sind (1N steht für 1 nucleus = 1 Zellkern). Das erfordert meistens eine Phase der Chromosomenteilung um die Fruchtbarkeit zu gewährleisten (wenn die Pflanzen nicht fruchtbar sind, würden keine Samen entstehen). Die einzige Zeit, in der eine Pilzsorte haploid (=1N-Zustand) ist, stellt die Mycelphase vor der Zellkernaufnahme dar, d.h. einzelne Sporen würden keimen und sind haploid bis sie in Kontakt mit anderen komplementären keimenden Einzelsporen einer Sorte geraten. Demzufolge sind nur Sorten mit Einzelsporen haploid.

Sollten P.E.S. tatsächlich das getan haben, was sie behaupten, hätten sie hunderte (wenn nicht tausende) Nachkommen überprüfen müssen, um ein fruchtbares Hybrid zu erfassen, da die meisten steril sind.

Rekombination zwischen entfernten Genomen findet in der Regel nicht statt. Eine solche Technik ist sehr kompliziert und die Erfolgsrate ist bei weniger als 0,0001%. Ich bin nicht sicher, ob es überhaupt möglich ist, Psilocybe cubensis und P. azurescens zu kreuzen, da sie genetisch nicht so eng verwandt sind - sie gehören zu verschiedenen und klar erkennbaren Sektionen der Gattung Psilocybe. Die genetische Distanz reicht aus um Inkompatibilitäten zu bilden.

Zygotenetisch verhält sich dieser kombinierte Nachwuchs unabhängig. Und nochmals, Rekombination zwischen so weit voneinander entfernten Genomen findet normalerweise nicht statt.

Durch den gebrauchten Terminus erwecken sie den Eindruck als hätten sie eine genetische Modifikation der DNA erreicht. Man weiß derzeit noch sehr wenig von den Sorten der Psilocybe-Gattung; mit Ausnahme der wenigen sequenzierten Regionen ihrer Genome - keine davon hat etwas mit der Alkaloidproduktion zu tun. Es wäre extrem teuer diese Aufgabe durchzuführen, ohne durch den Verkauf dieser Sorte einen enormen finanziellen Rücklauf zu haben. Ich kann garantieren, dass sie nichts dergleichen getan haben. Ich vermute, letztlich haben die nur Sporen der beiden Sorten auf einem Nährboden zusammen gezüchtet, und daraus die schnell wachsenden dikaryoten Kolonien vereinzelt.

Mein Freund, der auf dem holländischen Markt verkauft, hat mir eine dieser P.E.S. Sorte gegeben und ich habe sie in Zucht. Er scheint die P.E.S. Sorte und ihre Früchte zu mögen, allerdings bekommt er für diese Fruchtkörper nicht mehr Geld als für jede andere Psilocybe cubensis Sorte, die er verkauft.

Was die Kultur und die Kultivierung betrifft, sehe ich keine morphologischen oder phenotypischen Unterschiede zwischen dieser und anderen Psilocybe cubensis Sorten. Was die Qualität betrifft, habe ich herausgefunden, dass die P.E.S. Sorte nicht potenter ist als meine Liebingsorten Gainesville und Thai P.cubensis ist. Ich sage, sie verkaufen einfach P.cubensis und keine Hybride Sorte oder Kreuzung, wie sie behaupten. Sie haben zwar eine nette Werbung, die hält jedoch einer wissenschaftlichen Betrachtung nicht stand."

In einer anderen Broschüre von P.E.S. bemerkte ich, dass sie die Behauptung, diese Sorte beinhalte Baeocystin, nur durch die blauende Reaktion, die der des Psilocybe azurescens ähnelt, begründen: „Die Eigenschaft der bläulichen Färbung ist auf den Baeocystin Gehalt der Sorte zurückzuführen. Beim Drücken wird es leicht himmelblau, dann indigo-schwarz. Diese Eigenschaften sind spezifisch einzig und allein für Ps. azurescens.“

Ohne den Pilz chemisch getestet zu haben, erscheint es mir eine leichtgläubige Schlussfolgerung zu behaupten, dass er Baeocystin beinhaltet. Ich kenne keine Studien, die das leichte Him-

melblau in Verbindung mit dieser Substanz setzen. Ich fragte Paul Stamets und er kannte auch keine solche Studie (obwohl er der Meinung war, dass es „allerdings eine gute Idee“ ist und „einer Erforschung würdig wäre“). Wenn diese Verfärbung tatsächlich in Beziehung dazu steht, müsste man erwarten, dass andere Pilze mit hohem Gehalt an Baeocystin wie Psilocybe semilanceata eine ähnliche himmelblaue Verfärbung beim Drücken aufweisen würden, aber wie Stamets wiederum meint, „weist dieser Pilz nur sehr selten eine hellblaue Verfärbung beim Drücken und das nur im basalen Mycel.“

Was soll man nun von den P.E.S. Behauptungen halten? Keine Ahnung. Ich habe ihnen eine Kopie dieses Artikels zugeschickt und hoffe, dass sie antworten werden; sollte das passieren, besteht keine Zweifel, dass Entheogen Review ihre Bemerkungen veröffentlichen wird. Wenn man von den eigenartigen Behauptungen (und dem hohen Preis für diese spezielle Sorte) absieht, habe ich niemals Beschwerden über die Lebensfähigkeit der Produkte oder die Potenz der produzierten Pilze von P.E.S. gehört, ebensowenig von Leuten, die über den Service klagen. Was sie auch liefern, die Leute scheinen es zu mögen. ■

www.epikur-versand.de

Samen, Kräuter und Wurzeln aus Botanien & Bücher, die Ihr in gewöhnlichen Buchhandlungen vergebens suchen würdet!

EPÍKUR

RAUSCH ODER RISIKO?

J.H. fragt K.Trout; Übersetzung Christine Bandow, Hartwin Rohde

Auf dem Titelblatt des Rolling Stone vom 31. Januar 2002 war eine Schlagzeile unübersehbar: „Die Neue (Legale) Killerdroge“. Dies bezog sich auf den Stoff 2,5 dimethoxy-4-(n)propylthio-phenethylamin, besser bekannt als 2C-T-7. Mark Boal, der Verfasser des Artikels, berichtet vom Tod dreier junger Menschen. Als deren Todesursache wird jeweils eine Überdosis „T-7“ angegeben, zusammen mit der Feststellung, dass „... T-7 auf noch nicht bekannte Art und Weise hochgradig gefährlich“ ist. So schlimm diese Todesfälle auch sein mögen, stellt sich mir doch die Frage, ob sie wirklich durch eine Überdosis verursacht wurden. Offensichtlich wurden zu große Mengen konsumiert: die zwei bekannten Mengen betragen ca. 35 mg und wurden geschnupft, während die nicht genau bekannte Dosis -die geschluckt wurde- „wahrscheinlich sehr hoch“ war (In früheren Ausgaben des ER wurde schon über die empfohlene -geschnupfte- Dosis von höchstens 4-6 mg berichtet - auch über die beunruhigenden Auswirkungen einer zu hohen Dosis von 15 mg, die ebenfalls geschnupft wurde). Eine sechs- bis neunmal größere als die empfohlene Menge einer Droge führt zweifellos zu Problemen; soweit ich es jedoch verstanden habe, sind Phenethylamine in Bezug auf eine mögliche Überdosis relativ ungiftig. Nehmen wir dieses Beispiel: Meskalin wird (basierend auf den LD50- Ergebnissen aus Tierversuchen) als zweimal so giftig wie Aspirin angegeben. Außerdem soll der einzige Todesfall, der möglicherweise von einer Überdosis Meskalin verursacht wurde (nach unbestätigten Angaben angeblich während eines militärischen Experiments) durch eine intravenöse Injektion von 15 Gramm dieses Stoffes hervorgerufen worden sein. Das käme, eine zu schluckende (normale) Menge zwischen 250 und 500 mg zugrunde gelegt, einer 30 bis 60-fachen Überdosis gleich (wobei diese unterschiedlichen Aufnahmearten eigentlich nicht verglichen werden dürften, da eine intravenöse Dosis sehr viel

stärker wirkt als die gleiche geschluckte Menge). Auch wenn nicht annähernd so viele Menschen 2C-T-7 konsumieren, wie Aspirin nehmen, ist es trotzdem beachtenswert -zumindest im Hinblick auf „legale Killerdrogen“ und was allgemeine Gesundheitsrisiken angeht-, daß jährlich ca. 2000 Leute mit den Auswirkungen einer Überdosis Aspirin zu kämpfen haben. Außerdem ist die Annahme berechtigt, daß die Gefahr einer zu hohen Dosis bei einem relativ starken Mittel wie 2C-T-7 (geringe Menge genügt schon), ungleich größer ist als bei einem relativ schwachen Mittel wie Meskalin (große Menge wäre notwendig).

Und dennoch, liest man den gesamten Artikel im Rolling Stone, erfährt man, daß die zwei, die an einer Überdosis 2C-T-7 gestorben sind, zeitgleich auch andere Drogen konsumiert hatten. Laut dem Artikel wurde Josh Robbins' Tod durch eine Kombination von Drogen verursacht, die „sein Herz unter so starken Druck setzte, dass es dem nicht standhalten konnte“. Im Laufe des Abends hatte er eine unbekannt Menge einer Substanz zu sich genommen, die vielleicht MDMA war (eine Ecstasy-Pille), Lachgas inhaliert, 25mg Ephedrin und 5mg Guaifenisin konsumiert und schließlich noch 35mg 2C-T-7 geschnieft. Die Person, die nach dem Schlucken einer unbekannt und wahrscheinlich sehr hohen Dosis 2C-T-7 starb, nahm vorher auch noch 200mg „Ecstasy“ (da die Qualität im „Markt“ relativ unsicher ist, kann man auch hier nicht mit Gewissheit sagen, dass es reines MDMA war). Es gibt keinen Bericht darüber, ob die dritte Person noch andere Substanzen als die geschnieften 35mg 2C-T-7 konsumiert hatte, Z.B. hätten gleichzeitig konsumierte Nahrungsergänzungsmittel oder pflanzliche Präparate negativ mit dem 2C-T-7 reagieren können. Haben Sie eine Idee, was hier wirklich passiert ist? Sollten wir uns vor 2C-T-7 stärker in Acht nehmen als vor (z.B.) 2C-B?

J.H., Kalifornien

Alle Beschreibungen zu den Todesfällen lassen den Schluss eines Serotonin-Symptoms zu. MDMA wird nachgesagt, es würde in einigen wenigen Fällen als Folge von problematischen Körperreaktionen ein Serotonin Syndrom erzeugen. Mögliche Symptome sind z.B. Unruhe, Coma, leichte Angstzustände, Muskelzuckungen, Verwirrheitszustände, Gleichgewichtsstörungen, Schweißausbrüche, Durchfall, verstärkte Sehnen-Reflexe und Muskelflattern, schwankender Puls und Blutdruck, Zittern und erhöhter Muskeltonus und -härte, was zu erhöhter Körpertemperatur und infolge dessen zum Tod führen kann [www.uspharmacist.com; Sternbach 1991 und Ames & Wirching 1993, in Holland 2001]. Ruhigstellung und aktive Kühlung sind als Therapie eines Serotonin-Syndroms in Verbindung mit Hyperthermie, hervorgerufen durch Überanstrengung sinnvoll [Holland 2001].

Als die SSRI Antidepressantien noch neu waren, war das Serotonin-Syndrom noch kein wesentliches Thema. Betroffene hatten Dinge wie MAO-Hemmer und Demerol kombiniert. Heutzutage, wo die Verwendung von 5-HTP (5-hydroxytryptophan) vermehrt zur Verhinderung der möglichen Depression nach MDMA und anderen Drogen zunimmt, was auch eine Zunahme der Fälle von Serotonin-Syndromen nachsich zieht. Ich hab von Fällen gehört, wo Leute 5-HTP *vorbeugend* nutzen.

Das Problem sind die kombinierten oder aufeinanderfolgenden Gaben von Serotoninvorstufen (5HTP) oder Serotoninausschüttern (wie Cocain und MDMA) mit einer Substanz, die als Serotoninagonist auf die 5HT_{2a}-Rezeptoren wirkt. (Normalerweise reden wir sonst über Substanzen, die Agonist- / Antagonistwirkung auf die 5HT_{2a}-Rezeptoren mischen.)

Unglücklicherweise verhindert die Unkenntnis über die tatsächlichen Ursachen solcher Todesfälle nach 2C-T-7 Einnahme eine effektive ärztliche Nothilfe bei zukünftigen Fällen dieser Art. In einem Fall z.B. trat eine Vergiftungsreaktion nach dem aufeinanderfolgenden Konsum von 2C-T-7, excessivem Cocain-Konsum und wiederholtem MDMA-Konsum [„Missbrauch“ ist wohl das passende Wort; anm. d. Übers.] auf. Während der (letztlich erfolgreichen) kurz danach durchgeführten Behandlung in einer Notaufnahme, versuchten die Ärzte als erstes einen Antagonisten zu Beruhigungs- und Schlafmitteln zu geben, dann wurden noch einige andere erfolglose Rettungsversuche unternommen und letztlich mit lebensrettendem Erfolg Valium verabreicht (Xanax hätte ebenso zum Erfolg geführt).

Diese Todesfälle jedoch als 2C-T-7 „Überdosis“ zu bezeichnen ist nicht korrekt, da diese Reaktionen das Ergebnis der Interaktion verschiedener Substanzen darstellen. Selbstverständlich sind die durchgeführten Dosierungen indiskutabel hoch, doch der Begriff der „Überdosis“ ist grundsätzlich nur für lebensbedrohliche Mengen einer definierten Substanz nutzbar. Die Bezeichnung der in „Rolling Stone“ geschilderten Fälle als 2C-T-7 Überdosis impliziert, dass diese Substanz das wesentliche Problem war und hinterlässt den Eindruck eines gut recherchierten und verstandenen Falls. (Ich würde wetten, es gibt viele Leute, die glauben, Janis Joblin wäre an einer Überdosis Heroin verstorben, nur weil diese Behauptung gedruckt wurde. Die Obduktion jedoch ergab, dass die letzte Einnahme von Heroin mehrere Tage zurück lag. Die Todesursache war eine starke Hirnblutung, die sie sich zuzog, als sie mit dem Kopf heftigst gegen einen Bettpfosten schlug. Sie war schwer betrunken gestürzt.) Was ich sagen will ist, dass diese Todesfälle genauestens untersucht werden sollten, statt pauschale Verallgemeinerungen und wenig hilfreiche Behauptungen über 2C-T-7 Überdosierungen zu tätigen. Leider ist diese Annahme einer Überdosis so stark verbreitet, dass es nur schwer möglich ist, etwas sinnvolles dagegen zu tun. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die Sensationspresse mittlerweile entsprechende Artikel, wie z.B. „Highway to Die“ [Edelstein 2002], zu produzieren beginnt. Genauere Untersuchung der Fälle ist von Nöten, da sich diejenigen Leute in ihrer Meinung zunehmend bestätigt fühlen, die 2C-T-7 für eine extrem gefährliche Substanz halten. Das wiederum kann solche Leute an der sachlichen Aufklärung dieser tragischen Fälle hindern, die in der Lage sind, sie zu untersuchen, denn niemand wird Geld dafür ausgeben etwas zu untersuchen, was in der Öffentlichkeit als abgeschlossener Fall betrachtet wird, selbst wenn sich diese Annahme später als falsch herausstellt. Die Verlierer werden jene sein, die zukünftig eine falsche Behandlung in der Notaufnahme erhalten, da die meisten Patienten ein Serotoninsyndrom heil überstehen können, wenn es rechtzeitig erkannt und richtig behandelt wird. Sollte ich in meiner Einschätzung richtig liegen, dann ist es für medizinisches Personal sehr wichtig, diese Fälle zu verstehen, da sie sich mit anderen Drogen wiederholen werden. (Es schaudert mich daran zu denken, was passieren wird, wenn Benzofuran-Derivate die Straße erreichen, und dort an Leute geraten, die in so unreflektierter Weise verschiedene Drogen mischen.) ■

K.Trout

DÜNNSCHICHTCHROMATOGRAPHIE

von Jonny Appleseed; Übersetzung Christine Bandow

Bei der Arbeit mit einigen Pflanzen und Substanzen ergibt sich oft das Problem, des Nachweises einzelner chemischer Verbindungen. An dieser Stelle wird die Dünnschichtchromatographie interessant. Aufgrund ihres einfachen Aufbaus und der geringen Anforderungen, ist sie auch für die Arbeit in der weniger professionellen Umgebung einer privaten Forschungsstätte geeignet. Anmerkung: Man sollte die Kammer vor dem Einlegen der Platten einige Zeit verschlossen stehen lassen, damit sich die Luft darin mit Lösungsmitteldämpfen sättigt. Sonst kann die Lösungsmittelfront austrocknen, bevor eine sinnvolle Steighöhe erreicht wird.

Die Dünnschichtchromatographie ist eine Methode zur Identifikation von bestimmten chemischen Verbindungen. Vergleicht man farbige Proben einer unbekannt Substanz mit ähnlichen Proben einer bereits bekannten Substanz - jeweils mit Hilfe von Lösungen auf einer Kieselgel -Platte aufgebracht- hat man eine gute Chance die unbekannte Substanz zu identifizieren.

Benötigtes Material:

1. Chromatographie -Kammer: Rubbermaid Behälter, Größe 1,6 Liter (ca. 8x22x15cm) oder ähnliches
2. Chromatographie-Lösung: Methylenchlorid (Dichloromethan) CH_2Cl_2 , Methanol, konzentriertem Ammoniak in Verhältnissen von 80:15:1
3. Chromatographie-Platten: Alltech Polyram Kieselgel Plastikplatten 20x20cm oder etwas entsprechendes
4. Ehrlich's Reagens: z.B. von Alltech
5. Xanthydrol: z.B. von Sigma
6. Preval Farben-Sprayer: aus dem Autozubehörhandel [Es kann auch jeder andere gleichmäßige Zerstäuber eingesetzt werden. Die Pravel-Teile sind eine Art nachfüllbare Spraydose, die Druckflasche wird auf einem Behälter befestigt und beinhaltet den Sprühkopf. Wichtig ist, dass ein gleichmäßiger Nebel erzeugt wird.]
7. Mikropipette: 25-30 Mikroliter
8. Flasche mit standardisiertem oder bekanntem Pflanzenextrakt als Referenz
9. UV - Licht

Durchführung:

Schneiden Sie die Kieselgelplatten in 10x10cm große Quadrate. Ziehen Sie mit einem weichen Bleistift eine Linie parallel zum unteren Rand, ca. 1,25cm davon entfernt. Dies ist der Anfangsbereich, in dem die Proben aufgetragen werden. Ziehen Sie senkrecht dazu Striche, so dass maximal sieben Spuren entstehen, wobei an den Seiten jeweils ca. 3mm Rand gelassen werden sollten. Nummerieren Sie die Platte am oberen Ende und halten Sie alles in Ihren Aufzeichnungen fest.

Benutzen Sie für jede Probe eine neue Mikropipette! Geben Sie von jeder Probe einen Tropfen mittig auf je eine Spur, direkt auf die waagerechte Bleistiftlinie. Dieser Extrakt sollte mittels Methylenchlorid (CH_2Cl_2) oder Alkohol hergestellt sein. Die standardisierte Probe kommt auf die mittlere Spur. Die standardisierten Proben können aus Pflanzen gewonnen werden, welche die gewünschten Alkaloide enthalten; diese Pflanzen sind größtenteils über den Versandhandel erhältlich.

Tauchen Sie eine Mikropipette in die zu untersuchende Lösung, sie wird durch die Kapillarkräfte einen Teil davon aufnehmen. Tupfen Sie nun einen möglichst kleinen Tropfen der Lösung auf die Platte und pusten Sie vorsichtig, um diese zu trocknen, dann wiederholen Sie diesen Vorgang bis die Pipette alle ist. Verteilen Sie auf diese Weise nacheinander 1-3 Pipetten der Lösung (abhängig von der Konzentration) auf der Startlinie über die Breite der Platte. Bewahren Sie das Extrakt der bekannten Pflanze in einem fest verschlossenen Behälter auf, so dass es nicht verunreinigt wird, und stellen Sie diesen am besten in den Kühlschrank.

Wenn Sie die Platte soweit vorbereitet haben, geben Sie so viel Chromatographie-Lösung in die Chromatographie-Kammer, bis die Lösung ca. 6mm hoch steht. Dann platzieren Sie die Platte so (hochkant) in der Kammer, dass sich die Proben oberhalb des Lösungsspiegels befinden. Legen Sie den Deckel verkehrt herum auf die Kammer, so dass er durch den sich entwickelnden Druck der verdampfenden Lösungsmittel nicht weggesprengt werden kann und lassen Sie das Ganze „ruhen“.

Die Lösung fängt nun an, sich auf der Platte hochzubewegen, wobei sie die verschiedenen Moleküle in unterschiedlichen Geschwindigkeiten befördert. Nach ca. 15-20min, wenn die Lösung ca. ¾ der Plattenhöhe erreicht hat, nehmen Sie die Platte aus der Kammer. Markieren Sie mit einem Bleistift die Obergrenze, bis zu der die Lösung gelangt ist und föhnen Sie die Platte trocken (oder lassen Sie sie an der Luft trocknen, wenn sie im Dschungel mal keinen Föhn dabei haben).

Wenn Sie auf β -Cabolone (Harmalin und Harmalin) testen, beleuchten Sie die Platte im Dunkeln mit langwelligem UV-Licht. Wenn Sie als Vergleichsstandard ein Extrakt aus den Samen der Steppenraute (Syrische Raute) benutzen, sollten Sie nun in ca. 25% Höhe des lösungsmittelgetränkten Bereiches einen hellgrün leuchtenden Punkt sehen, sowie in ca. 60% Höhe einen blau fluoreszierenden Punkt.

Wollen Sie die Proben auf Tryptamine testen,

sprühen Sie mit dem Preval-Sprayer, in dem sich die Ehrlich's-Lösung befindet, einen feinen Nebel auf die Platte. Wenn Sie drinnen arbeiten, sollten Sie die Platte dafür in einen hochkant gekippten Karton stellen, um das überflüssige Spray aufzufangen. Belüften Sie den Raum außerdem! Sprühen Sie nicht zu lange, sonst kommt zuviel Lösung auf die Platte, und die Proben verlaufen. Beim Sprühen werden die Proben, die sich unterschiedlich weit hochgearbeitet haben, als farbige Punkte erkennbar. DMT und 5-MeO-DMT machen sich als purpur bis violette Punkte auf ca. 35% Höhe der Platte bemerkbar.

Um DMT und 5-MeO-DMT zu unterscheiden, benutzen Sie Xanthydroly-Reagens als Spray - dies macht den Unterschied sichtbar. Xanthydroly ist sehr instabil und muss gefroren aufbewahrt werden, außerdem sollten Sie alle paar Tage die benötigte Menge Reagens frisch herstellen. Dazu werden 100mg Xanthydroly mit 95ml Ethanol (95%) und 5ml konzentrierte Salzsäure gemischt. Diese Mischung wird wie oben beschrieben auf die Platte gesprüht. Hier ist es jedoch besser, mit Kompressor und einem Unterdruck-Zerstäuber aus Glas zu arbeiten, weil der Preval-Sprayer dafür zu empfindlich ist. Bei der Reaktion mit Xanthydroly wird DMT als violetter Punkt und 5-MeO-DMT als blauer Punkt sichtbar, beide im gleichen Bereich. Die Größe dieses Punktes entspricht ungefähr der Konzentration. ■

DIE TRINITÄT DER KICKS Liköre aus geballter Pflanzenkraft
Ein Kick wird gut geschüttelt getrunken.

KOKMOK
[tribal]
Tanztropfen für lange Nächte

MOONWALK
[transzendent]
Proviant für Planeten ohne Schwerkraft

VENUSWAVE
[tantrisch]
Barbarellas Geheimtip für Liebesplaneten

www.sensatonics.de

 **sensatonics**
WUNDERSAME PFLANZENKRAFT

AUFZUCHTTIPPS FÜR EXOTISCHE PFLANZEN

aus dem Amerikanischen übersetzt von St1

Da die Verfügbarkeit einiger Pflanzen zeitweise stark eingeschränkt ist, auch wenn die betreffenden Pflanzen oft keinen gesetzlichen Restriktionen unterliegen, werden wir in dieser und den folgenden Ausgaben einige Hinweise geben, mit deren Hilfe die Chance einer erfolgreichen Aufzucht, Vermehrung und Erhaltung seltenerer oder eingeschränkt verfügbarer Pflanzen verbessert werden kann.

Natürlich ist darauf zu achten, dass eventuell vorhandene nationale Gesetze eingehalten werden. Sollte die Zucht oder der Besitz der gewählten Pflanze(n) genehmigungspflichtig sein, so ist eine entsprechende Genehmigung einzuholen.

Allgemeines

Aufzucht aus Samen

Das Keimen von Samen wird durch viele Faktoren beeinflusst: Die Keimruhe des Samens, Saattiefe, Temperatur, Licht, Wärme und Feuchtigkeit. Der Pflanzensame ist darauf ausgelegt, längere Perioden zu überleben, ohne von äußeren Bedingungen abhängig zu sein. Um ihn aus dieser Ruhe „aufzuwecken“ muss er zunächst dazu gebracht werden, Wasser aufzunehmen.

- ✧ Bei dickschaligen Samen kann die Hülle angefeilt oder aufgeknaakt werden. (Vorsichtig, um das Samenfleisch nicht zu verletzen!)
- ✧ Nun sollten die Samen in warmem bis heißem Wasser eingeweicht werden, bis sie aufquellen. Zunächst in 3% Wasserstoffperoxid einweichen, das die manchmal in den Samenhülle vorhandenen keimhemmenden Stoffe zerstört und auch teilweise zu Sauerstoff zerfällt, welches der Keim benötigt. Nun wird das Peroxid mit demselben Volumen Wasser verdünnt für 24 Stunden eingeweicht, oder auch bis zu 4 Tagen, bis die Samen erkennbar aufquellen. Dann schnell einpflanzen!
- ✧ Hartschalige Samen kann man auch mit fast kochendem (75°C) Wasser übergießen und 1-12 Stunden quellen lassen. Aufgequollene Samen müssen bei dieser Methode sofort herausgefischt und gesät werden, da sie sonst buchstäblich ertrinken können.
- ✧ Manche Samen können nur keimen, wenn sie vorher eine Kälteperiode durchlebt haben (z.B.

Hopfen, Kiwi, Bilsenkraut ...). Diese kann man simulieren, indem man sie trocken oder in feuchte Erde eingebettet, einige Wochen in den Kühlschrank legt.

- ✧ Die meisten Samen haben einen jährlichen Kreislauf von Keimruhe und Keimfähigkeit. Zum Beispiel haben viele gemäßigte Spezies eine hohe Keimfähigkeit im März, die dann im Sommer abnimmt. Diese Keimruhe ist durch die hohen Sommertemperaturen bedingt, und daher kann man diese Samen unter kühleren Temperaturen ganzjährig aussäen.

Nachdem Du die Keimruhe überwunden hast, können die Samen aufkeimen. Die günstigsten Temperaturen liegen gewöhnlich zwischen 32°C und 15°C, am besten wird der Boden konstant auf 21°C - 24°C erwärmt.

Die Keimerde sollte besonders bei teuren oder exotischen Samen sterilisiert werden. Der feuchte Erdmix wird auf einem Blech im Ofen auf 80-90°C erhitzt oder in der Microwelle für 10 Minuten bestrahlt. Die Zusammensetzung der Erde ist wichtig, im Idealfall sollten im fertigen Gemisch 2 Teile Festkörper, 1 Teil Luft und 1 Teil Wasser vermischt sein. Für Samen ist der Nährstoffgehalt nicht wichtig, da sie ihre eigenen Reserven haben. Eine gute Mischung besteht aus einer Hälfte Flusssand und einer Hälfte feinem Torf oder getrocknetem Moos. Die Oberfläche wird vor dem säen mit einem Brett glattgestampft und die Samen so tief eingedrückt, dass sie 2 x so viel Erde über sich haben, wie sie groß sind. Sehr feine Samen sollten hingegen auf der Oberfläche ausgestreut werden.

Diese musst Du durch Besprühen und Abdecken feucht halten.

Die Feuchtigkeit ist ein kritischer Faktor, da die Samen niemals austrocknen dürfen, weil sonst die sich bildenden Wurzelhärchen absterben und Eintrittspunkte für Krankheiten werden können. Am besten feuchtest Du die Keimgefäße oft durch Sprühen an.

Die Gefäße, in denen die Samen keimen, sollten vorher mit einem Desinfektionsmittel (1% Wasserstoffperoxid) ausgewischt werden, um Schimmelsporen zu vernichten. Über kleinere Blumentöpfe kannst Du eine Plastiktüte stülpen, um ein feuchtes Mikroklima zu erzeugen.

Mit ein wenig Erfahrung und dem Wissen, wie die natürliche Umgebung der Pflanzen beschaffen ist, wirst Du in den meisten Fällen Krankheiten und Schädlinge vermeiden können. Versuche in jedem Fall, ohne Gifte auszukommen, gegen die meisten Schadinsekten gibt es natürliche Feinde, die sich früher oder später einfinden. Beobachte Deine Pflanzen und lerne von Ihnen. In ihnen liegt ein reicher Schatz, den sie zu Deiner Erleuchtung bereithalten, für den Preis, Ihnen eine Lebenswelt zu schaffen. Viel Spaß!

Stecklingsaufzucht

Stecklinge von erwachsenen Pflanzen zu ziehen ist vor allem dann günstig, wenn Du eine Pflanze mit besonderen Eigenschaften hast, die Du unbedingt erhalten willst. Z.B. hast Du eine besondere Kreuzung durch Fremdbestäubung und Aufzucht

von Samen erhalten und willst nun von dieser Pflanze mehrere „Sicherheitskopien“ haben, oder Du möchtest eine Zierpflanze, die zu groß geworden ist, verjüngen. Besonders wichtig ist die Stecklingsvermehrung bei vielen Obstbäumen, die oft erst nach mehreren Jahren geschlechtsreif werden, also Blüten und Früchte tragen. Wenn Du von einem der erwachsenen Bäume einen Steckling ziehst, so ist dieser immer noch geschlechtsreif, und produziert, sobald er kräftige Wurzeln ausgebildet hat, Früchte in derselben Qualität wie der Mutterbaum. Du kannst auch zu jeder Jahreszeit eine Pflanze vermehren, ohne auf Samenbildung angewiesen zu sein.

Womit wir auch schon beim Kern des Problems wären: Du schneidest von einer gesunden Pflanze einen Trieb ab, wobei Du möglichst steril vorgehst, um keine Keime auf die Wunde zu bringen. Dieser Trieb hat Blätter und intakte Leitungsbahnen (die Du beim Abschneiden natürlich nicht gequetscht hast, da Du immer ein scharfes, sauberes Messer benutzt) - aber keine Wurzeln!

Wenn Du ihn einfach in Erde einpflanzen würdest, sähe er nach zwei Tagen ziemlich vertrocknet aus und würde sterben. Du musst also für Folgendes sorgen:

Erstens darf die Pflanze möglichst wenig Wasser aus den Blättern verdunsten. Dies erreichst Du, indem Du die unteren großen Blätter abschneidest oder den ganzen Trieb mit Bast locker zusammenbindest. Zusätzlich solltest Du Deine Stecklinge in eine wasserdampfgesättigte Atmos-

Marktführender Herbal Hersteller

The Herbal High Company & Co.
The Herbal High Company & Co.

Ultimative Herbal Highs - XTC-Tester - Dosierer
- General Vertretung -

www.herbalhigh.de

T. +49 (0) 1805 00 47 29 - F. +49 (0) 1805 00 4730
e-mail: info@herbalhigh.de

SALVIA-SHOP

Infos: 0180 HERBALS

Händler/Vertriebs-Anfragen willkommen

E-N-T-TEST

phäre bringen. Das kann ein kleiner Anzuchtkasten mit durchsichtigem Plastikdeckel sein oder einfach eine Plastiktüte, die Du über den Blumentopf stülpst. Doch Achtung: Die feuchte Luft begünstigt auch die Entstehung von Schimmel, der natürlich den empfindlichen Steckling angreifen würde. Also nimm steriles Substrat und lüfte die Stecklinge täglich kurz.

Zweitens musst Du alle Bedingungen schaffen, die zu schneller Wurzelbildung führen: Es gibt spezielle Hormonpulver im Gärtnerbedarf zu kaufen, mit denen Du den Stamm des Stecklings bestäubst (nicht die Schnittstelle selbst, damit verstopfst Du die Leitungsbahnen!) (Die Anschaffung von Stecklingshormon lohnt sich meistens, da eine Packung so ergiebig ist, dass sie fürs Leben reicht.) Außerdem bildet jede Pflanze kräftigere Wurzeln, wenn sie nur wenig Nährstoffe angeboten bekommt. Aus diesem Grund solltest Du als Substrat keine vorgedüngte Blumenerde nehmen, sondern inertes Material wie Torf oder Hydrokultursubstrat. (Im Handel werden auch kleine gepresste Torfballen angeboten, die sich gut für Stecklinge eignen.) Außerdem regst Du die Wurzelbildung an, indem Du das Substrat warm hältst. Hierfür gibt es spezielle elektrische Heizmatten und beheizbare Anzuchtschalen. Übrigens bilden manche Pflanzen nur an den Internodien Wurzeln aus, also an den Stammknoten an denen auch Blätter sproßen. Der Schnitt wird daher kurz unter einer Blattverzweigung vorgenommen, und die ersten Blätter werden abgebrochen oder abgeschnitten. Dieser Knoten wird seitlich mit Wurzelhormon bestäubt und unter die Oberfläche des Substrats gebracht.

Eine Abart der Stecklingsvermehrung ist das Abmoosen: Hierbei wird der Stamm der Mutterpflanze an einer günstigen Stelle eingeschnitten, der Schnitt mit etwas Wurzelhormon bestäubt und mit feuchtem Moos oder inertem Substrat umwickelt. Wenn die Packung ständig feucht gehalten wird (mit Cellophan umwickeln!) bilden sich bald Wurzeln und der Trieb kann ganz abgetrennt und eingepflanzt werden.

Pflanzenliste

Acacia complanata, maidenii, phlebophylla

Zuerst Samen mit fast kochendem Wasser in einer Tasse quellen lassen. Diejenigen, die ihre Größe verdoppeln, sofort herausfischen und doppelt so tief, wie der Samen groß ist, in sterile feuchte Erde pflanzen. Warm und hell halten. Die Samen können mit einigen Wicken oder Bohnen zusammen eingepflanzt werden, die zuerst keimen und den Boden mit Knöllchenbakterien anreichern. Die Wicken werden, sobald sie etwa 10 cm hoch sind, über dem Boden abgekniffen. Wenn es so aussieht als ob die Akazien den Boden des Topfes mit ihren Wurzeln ausfüllen, vorsichtig umtopfen, immer nur die nächste Topfgröße nehmen. Alle Akazien sollten sofort volle Sonne vertragen. *A. maidenii* wächst sehr schnell, und man sollte darauf vorbereitet sein, sie in den Garten auszusetzen, oder ihr einen großen Topf geben. *A. complanata*

imasters

**Website Strategie
Content Management
Website Promotion
Usability engineering
User Relatoins
Website Controlling
Hosting & Administration**

www.imasters.de

tel: +49 (30) 206 49 710

fax: +49 (30) 206 49 709

kontakr@imasters.de

ta ist langsamer und schlägt an der Basis aus. Sie hält es in kleinen Töpfen eine Weile aus. Alle Akazien können stark zurückgeschnitten werden und treiben willig neu aus.

Acorus calamus - Kalmus

Die Wurzeln haben einen Haupttrieb, von dem dünne Würzelchen abgehen. Diese brauchen genügend Platz. Das bedeutet für Innenaufzucht: Große, flache Töpfe. Ausgewachsene Pflanzen werden 1m hoch und höher. In der Natur ist Kalmus eine semiaquatische Pflanze, es wächst aber auch unter normalen Gartenbedingungen. Acorus ist in seinen Aufzuchtbedingungen ähnlich der Iris, verträgt aber mehr Wasser und Sonne. Einmal etabliert, ist es eine narrensichere Pflanze, die sowohl kanadischen Frost, als auch das tropische Indien bewohnt. Man findet im Frühling oft herausgespülte Wurzeln in Seen, die leicht neu ausschlagen, wenn man sie in die Wärme bringt.

Alternanthera lehmannii

Aus den Amazonas - Wäldern stammend, benötigt sie Wärme und Wasser, um zu treiben. Immer tiefer einpflanzen als vorher, damit die neue Wurzelbildung aus dem Stamm begünstigt wird. A. ist ein halb-verholzendes Kraut und einigermaßen einfach zu ziehen, wenn die Temperatur über 16°C und ein halbschattiger Stand geboten wird. Blüht auch in kleinen Töpfen.

Anredera

Die Knollen werden ca. 5cm tief in den Grund eingesetzt. Die Triebe brauchen eine Rankhilfe bzw. Stütze um gerade zu wachsen. Die Blätter sind fleischig aber der unter Stamm verholzt etwas. Überwintert in der Erde und schlägt im 2. Jahr massiv aus, wenn der Bodenfrost nicht zu lange anhält. Gute Gartenpflanze. Die Knollen können auch ausgegraben und in feuchter Erde überwintert werden.

Argemone glauca, mexicana, polyanthemos

In der Wohnung ab April vorziehen, nach einer Woche Keimung, oder ab Mai ins Freiland, 2-3 Wochen Keimung. Warm, sonnig halten. Schlecht zu pikieren, daher am besten an Ort und Stelle säen. 40- 50 cm Platz zwischen den Pflanzen einhalten. Wächst schnell auf 1m. Erwachsene Pflanzen nicht zu stark wässern. Blüht schneller in kleineren Töpfen. In den Tropen evtl. mehrjährig.

Argyreia nervosa - Baby Hawaiian Wood Rose, Holzrose

Tropische Rankpflanze, die nicht frosttolerant ist. Da sie im Gewächshaus sehr platzinehmend sein kann, am besten in der Wohnung ziehen, wo sie bisweilen in wenigen Jahren von einem Fenster zum anderen durch das ganze Haus wächst. Die Samen werden entweder vorsichtig angefeilt, nicht ganz bis zum Embryo, oder in warmem Wasser vorgequollen, bis sie ihre Größe etwa verdoppeln. Nun etwa 3 cm in sterile Erde einpflanzen und sonnig und warm stellen. Feucht halten und oft auf Fäulnis untersuchen, Keimdauer etwa 2-3 Wochen. Unter nichttropischen Bedingungen wachsen sie im ersten Jahr nur wenig, werfen evtl. sogar ihre Blätter ab und bilden erst im nächsten Frühling windende Triebe. Es ist wichtig, sie warm zu halten, und langsam, stufenweise aufzutopfen, damit sie den Wurzelplatz besser ausnutzen. Je größer der endgültige Topf, desto besser das Wachstum. Ich habe auch schon mal von einer älteren Argyreia einen Steckling geschnitten, mit Hormonpulver in feuchten Torf gepflanzt und ca. 1 Monat lang mit einer Plastiktüte bedeckt. Als sich das erste neue Wachstum zeigte, habe ich die Plastiktüte abgenommen.

Arundo donax

Die Pflanze wächst schnell und hoch und ist nützlich als Wind- oder Sichtschutz. (Sieht ein bisschen aus, wie Weizen auf Anabolika.) Im Gewächshaus wird eine große Höhe erreicht, A. ist aber

auch im Freien kälteresistent. Bodentyp und Bewässerung ist unkritisch, aber unter guten Bedingungen kann man beim Wachsen zusehen. Bildet nach dem Aussäen einen Pulk, der sich langsam ausbreitet, aber es wuchert nicht so stark wie Bambus. Bei Frost sterben die oberirdischen Teile ab und können geschnitten werden. Nützlich im Garten als Stützstangen, Abschnitte ergeben schöne Flöten. Auch die lebende Pflanze kann als Rankhilfe für Trichterwinde und Hopfen genützt werden.

Atropa belladonna - Tollkirsche

Da die Samen nur langsam und unregelmäßig keimen, sollten sie zuerst einige Stunden in einer Tasse mit verdünntem Brennspiritus oder Essig eingeweicht werden, um wachstumshemmende Stoffe abzulösen. Dann abspülen und kurz unter der Oberfläche einsäen. Das Keimen kann Wochen, aber auch Monate dauern. Gib nicht auf! Sobald sie größer sind umtopfen oder bald im Garten aussetzen, jedoch nur an einem Platz, wo keine Kinder die attraktiven und gutschmeckenden Beeren essen können. Pflanzen sind kälteresistent und schlagen aus den Wurzeln neu aus. Die überirdischen 30-80 cm hohen Pflanzenteile sind weichfleischig und wachsen schnell, können schon im ersten Jahr Blüten treiben. Normale Gartenerde ist OK. Die aus einer frischen Tollkirsche herausgewaschenen Samen keimen sehr schnell und vollständig!

Banisteriopsis capii - Ayahuasca

Ein ausgegrabener Trieb wird tiefer als zuvor in einen großen Topf mit Blumenerde mit Kompost und Sand gepflanzt. Feuchtigkeit ist sehr wichtig, besonders wenn sich neue Sprosse bilden, da diese austrocknen und sterben können. Sogar große Blätter können am Rand eintrocknen und abfallen. Wenn Du nicht die nötige Feuchtigkeit anbieten kannst, packe die ganze Pflanze in eine große verschlossene und mit Luft angefüllte Plastiktüte ein. Oft mit angewärmtem Wasser gießen und die Blätter besprühen. Junge Pflanzen wer-

den warm, nicht unter 16°C gehalten, besser sind konstant 19-33°C und feucht. Wenn es für Dich angenehm ist, ist es auch gut für sie. Helles Licht, aber nicht volle Sonne. Wenn neue Triebe erscheinen, bleiben sie manchmal faul stehen, bilden noch ein neues Blätterpaar, unternehmen aber sonst nichts Aufregendes. Daran erkennt man, dass die Pflanze glaubt, eine einfache Staude zu sein. Sie muss sich erst daran erinnern, dass sie in Wirklichkeit eine Liane ist und klettern sollte. Und sobald ein Seil, Pfahl oder Gerüst die Triebe berührt (am besten, die Kletterhilfe wird locker angebunden) fängt plötzlich ein abruptes Wachstum an. Die Triebe bilden eine lockere Spiralkurve und ein bisschen Nachhilfe beim Ranken schadet nicht. Ein kräftiger Pfosten mit ca. 5cm Durchmesser gibt der Pflanze die richtige Unterstützung. Die frischen Triebe sollten regelmäßig eingesprüht werden. Falls die Pflanze ihre Blätter verliert, sollte sie in eine Feuchtigkeitskammer oder Plastiktüte gebracht werden und warm und feucht gehalten werden, bis wieder gutes Wachstum einsetzt. Sobald ein kräftigeres Wachstum einsetzt, erträgt die Pflanze auch rauere Bedingungen, wie direktere Sonne und kühle Nächte. Unter idealen Bedingungen kann die Pflanze unglaublich schnell wachsen. Oj sahen, wie in einem Eingeborenen-garten im Amazonasgebiet ein kleiner nicht bewurzelter Lianenabschnitt gepflanzt wurde, der nach 3 Wochen um fast 2m gewachsen war! In Nord Kalifornien hatte eine Freundin ihr Exemplar in einem 15 Liter-Kübel auf dem Fußboden ihres vollverglasteten Wohnzimmers stehen: Die Winde wuchs in mehreren Trieben bis zur Decke, wieder bis zum Boden und von da aus den halben Weg zurück zur Decke in einem Sommer! Ein anderer Pflanzenfreund in Nordwest-Georgia zieht seine B. den ganzen Sommer über in großen Töpfen mit einem Rankgitter im Freien. Im Herbst erntet er die Triebe bis kurz über dem Boden ab und bringt die Töpfe zum überwintern ins Haus. Auf jeden Fall ist diese Winde viel leichter zu ziehen, als die meisten denken. Die Hauptansprüche die B. an eure gemeinsame Umgebung stellt ist

eine gute warme Umgebung in der Du sie feucht halten kannst. Das kann ein sonniges Schlafzimer sein, aber auch ein helles Badezimmer oder ein Gewächshaus. Wenn Du es schaffst deine Wohnung für Dich selbst warmzuhalten Dann kannst Du sie auch mit diesem dankbaren Pflanzenverbündeten teilen.

Brugmansia - Tree Datura, Engels-trompete

Die Brugmansien können in zwei Gruppen unterteilt werden: die tropische Gruppe: *B. suaveolens*, *B. versicolor*, *B.x insignis* und 'Lockwood Clone' und die Anden-Hochland-Gruppe: *B. aurea*, *B. sanguinea*, *B.x candida* und 'Hairy Yellow'

Dieser Unterschied ist wichtig, wenn man sie bei sich wachsen lässt. Ansich sind *B.* mit die einfachsten Pflanzen, und sicherlich die mit dem größten Showeffekt bei geringstem Aufwand; jedoch haben die Hochlandsorten eher Schwierigkeiten mit der Sommerhitze, während die tropischen *B.* eher frostempfindlich sind. Keine von ihnen mag Frost, aber die meisten schlagen aus dem Stamm wieder aus, wenn sie vom Frost beschädigt wurden. Wir säten vor einigen Jahren 'Hairy Yellow' und pflanzten eine von ihnen zwei Jahre später nach draußen. Die folgenden zwei Jahre brachten Rekordfröste und eben als der Baum groß genug war um zu blühen, kam der Winter. Jeden Frühling schlug er reicher aus bis zum letzten Winter, der ziemlich mild war. Er kam im Herbst zur Blüte und ist seit einigen Monaten mit großen goldenen Blüten bedeckt. Die Hochlandsorten hören normalerweise auf zu blühen, wenn es zu warm wird und die Tropensorten machen sich vor allem in Zonen mit kalten Wintern besser im Haus oder Gewächshaus. Sie sind leicht zu halten, gib ihnen nur genügend Wurzelraum, ein 5 Liter-Topf reicht für ein Jahr aber 10 -20 Liter sind besser. Auch junge, kleine Pflanzen blühen willig. Nimm gehaltvolle Erde, Wasser bevor sie verwelken, volle Sonne (außer für *B. sanguinea*) und lasse sie ansonsten in Ruhe. Der Geruch der Blüten verbreitet sich vor allem in der Dämmerung und die

Blüte scheint einem lunaren Zyklus zu folgen. In milden Klimaten können sie im Freien bis zu 4 Meter hohe Büsche bilden, sollten aber auch als Kübelpflanze in Form geschnitten werden. Die Samen werden 1cm tief in sterile Erde gesät und in diffusum Licht warm und feucht gehalten. Achte auf Fäulnis! Sie sollten in zwei Wochen keimen, können aber auch mehr als einen Monat brauchen. Der Keimling hat oft Schwierigkeiten, sich von der Samenhülle zu befreien. Evtl. muss er vorsichtig mit einer feinen Schere oder einem Nagelknipser freieroperiert werden, aber nicht die Keimblätter verletzen! Sobald die ersten echten Blätter erscheinen, umtopfen und vor voller Sonne schützen.

Brugmansia suaveolens

Die Torfballen in einem passenden Behälter einweichen. Aussaat ab Feb./März: Samen anfeilen und 1 Tag in lauwarmem Wasser quellen lassen. Leicht in die Erde drücken. Abdecken und bei 22-26°C hell und feucht halten. Keimdauer 4-6 Wochen, auch später. Besonders nach dem Keimen hin und wieder lüften. Vereinzeln, 3-4 Wochen nach Keimung mit Ballen auftopfen und hell bei 16- 18°C stellen. Ab Mai abhärten und in großem Topf ins Freie. Alle 3-4 Wochen düngen, viel Wasser. Im Herbst nach Blattfall auf wenige Triebe zurückschneiden, kühl und hell überwintern. Im Frühling umtopfen, düngen, ab Mai ins Freie.

Brunfelsia

Die Samen werden 1/2 cm tief in sterilen feuchten Saatmix gesteckt und in hellem aber indirektem Licht gehalten. Sie brauchen mehrere Wochen bis zum Keimen und sollten öfters auf Schimmel untersucht werden. Keimlinge müssen bald pikiert und zunächst auf kleine Töpfe gezogen werden. Alle Brunfelsien mögen tropische Bedingungen, können aber an Wohnungs- oder Gewächshausbedingungen angepasst werden. Wenn Frost vermieden wird, fühlen sie sich wohl und blühen jedes Jahr, wenn die Temperatur zwischen 14°C und 25°C gehalten wird. Besonders große Brunfelsien

sind gute Heimflanzen. Oft halten einige im Gewächshaus, um sie durch veränderte Bedingungen jederzeit zum Blühen zu bringen. Die Erde sollte locker und nährstoffreich sein, ein gutes Rezept schreibt 2 Teile lehmige Gartenerde, 1 Teil auflockernde Stoffe, 1 Teil Blätterkompost und ein Teil Sphagnummoos vor. Mäßig gießen. Die Wurzeln dürfen sich nicht drängeln, lieber öfters umtopfen. Weiterhin nur indirektes Licht, bis 30 cm hoch und verzweigt. Pflanzen blühen oft schon im ersten Jahr.

In tropischen Gegenden wachsen die Pflanzen draußen zu 3m hohen Sträuchern heran und können für einen buschigen Wuchs oft gestutzt werden.

Brunfelsien lassen sich auch leicht aus Stecklingen ziehen, bis auf die Triebspitze alle Blätter entfernen und in sterile Erde stecken. In feuchtwarmem Mikroklima (Plastiktüte!) entwickeln sich schnell Wurzeln. Meine Brunfelsia americana hatte zunächst Wollläuse, die sich aber leicht ab sammeln ließen. ■

Im nächsten Heft wird an dieser Stelle fortgeführt.

Bong Bong

Kieler Straße 563c, 22525 Hamburg
Tel.: +49 40/5402113, bongbong@nexgo.de
Glaspfeifenmanufaktur, Laborglasreparatur

Higher Spirit

Bahnhofstraße 48, 29640 Schneverdingen
Tel.: +49 5193/800711, info@higherspirit.de
Kräuter & Tee, Esoterisches - myheadshop.de

The Herbal High Company & Co

PF 800868, 21008 Hamburg
Tel.: +49 1805/004729, www.herbalhigh.de
Ultimative Herbal Highs, Salviashop, Dosierer

The Entheogen Review

T.E.R., POB 19820-G, Sacramento, CA95819.USA
<http://www.entheogenreview.com>
Free downloadable sample issue on-line

askja

H. Rohde, Danziger Straße 84, 10405 Berlin
Tel.: +49 30/48492813, rohde@mailab.de
Der Server für alle, die mehr als WWW wollen.

Gyrotwister

srv20.macht-suechtig.de
sponsored link, 25% für „Entheogene Blätter“
Warnung! Sucht ab dem ersten Hautkontakt!

Mind States

POB 19820, Sacramento, CA 95819, USA
mindstates@prodigy.net, erowid.org/mindstates
Seminars like you've never experienced before.

Trout's notes

POB 161061(dept. ER), Austin, TX 78716, USA
books@troutsnotes.com, troutsnotes.com
Not getting enough information? Just read this!



RETURN TO THE SOURCE...
THE ENTHEOGEN REVIEW

Free downloadable sample issue on-line at
WWW.ENTHEOGENREVIEW.COM

4-issue subscription is \$35,00 USD from:
T.E.R., POB 19820-G, Sacramento, CA 95819, USA



SALVIA DIVINORUM – DIE WAHRSAGESALBEI

David Aardvark, aus dem Amerikanischen von Juliana Tatcheva

Von Jochen Gartz mit einem Vorwort von Christian Rätsch.

Erschienen 2001 im Nachtschatten Verlag, Kronengasse 11, CH-4502 Solothurn, Schweiz, www.nachtschatten.ch, ISBN3-907080-28-9, Taschenbuch, 9,70 €, 73 S., 1 Zeichnung, 1 chemische Skizze, 1 Schwarz-Weiß-Foto, 13 Farbfotos. 6 zusätzliche Anzeigenseiten, mit Bibliographie und Literaturhinweisen, kein Index.

Anmerkung der EB - Redaktion: Der Autor dieser Buchbesprechung ist US-Amerikaner und erwartet von einem Buch über *Salvia Divinorum* wahrscheinlich grundlegend neue Erkenntnisse. Er berücksichtigt dabei nur in geringem Maße, dass es sich um das erste in deutscher Sprache verfügbare Buch zu *Salvia Divinorum* handelt.

„*Salvia Divinorum* – Die Wahrsagesalbei“, ein neues Buch von Jochen Gartz beginnt mit einem Vorwort von Christian Rätsch, der die Dämonisierung und das Verbot psychoaktiver Pflanzen in der Geschichte kommentiert und berichtet, dass sich *S. divinorum* im Kontext ihrer „Entdeckung“ durch die westliche Forschung bis vor kurzem einer großen Popularität entzogen hat. Er betont das Übergewicht web-basierter Informationen (unglücklicherweise gibt er dabei die falsche URL für das *Salvia Divinorum* Forschungs- und Informationszentrum an), und fasst hervorsteckende chemische und pharmakologische Details in Verbindung mit Salvinorin A. zusammen. Er beklagt, dass die sensationssuchende Presse ein Hindernis für die wissenschaftliche Forschung sein kann und meint, dass Verbote mehr Probleme hervorrufen als sie vermeiden. Das Buch geht dann in Kapitel 1 nach einer kurzen Einführung mit einem historischen Zitat von Maria Sabina auf den gegenwärtigen Stand der chemischen Isolation von Salvinorin A in den 80ern ein.

Kapitel 2 handelt von frühen ethnobotanischen Forschungen über die Identität von *Salvia Divinorum*. Im Kontext der „Entdeckung“ dieser Pflanze von der westlichen Wissenschaft fasst er die Erfahrungen von R. Gordon Wasson, Albert und Anita Hoffmann, Maria Sabina und curanderas Consuela (Garcia) zusammen. Er erwähnt weiterhin die ungewöhnliche Assoziation einer Schäferin in einem der gängigen Namen für die Pflanze (*hojas de la pastora*) und vermutet, dass

Salvia Divinorum die heilige Pflanze der Azteken pipilzintzintli gewesen sein könnte.

Kapitel 3 liefert eine botanische Beschreibung der Pflanze und ihr natürliches Habitat in der Sierra Mazatec und bemerkt, dass sie nirgendwo anders vorkommt trotz der Behauptung der Einheimischen, dass sie von woanders gekommen sei. Gartz stellt fest, dass der glockenförmige Kelch der Pflanze bläulich oder lila ist während die *Corolla* immer weiß ist und er weist mit recht darauf hin: „Jonathan Ott zählte 1996 sechs Publikationen auf, die irrtümlicherweise bei den Farbzeichnungen der Pflanze blaue Kronenblätter zeigten.“ Trotz dieser Bemerkungen verwendet Gartz ein Foto, auf dem die blühende Pflanze eine lila *Corolla* aufweist und in eine Doppelblüte endet, deren Blütenblätter nichts mit den Blütenblättern der *Salvia Divinorum* zu tun haben! (Außerdem sind die gezeigten Blätter auch keine Blätter der *Salvia Divinorum*). Dieses Foto erscheint im mittleren Farbteil des Buches mit der Überschrift „Diverse Blütenstadien der *Salvia Divinorum*“. Als ich Daniel Siebert bat dieses Foto von einer Blüte, die mit Sicherheit kein Beispiel einer *Salvia Divinorum* ist, zu identifizieren, stellte er fest, dass es die Gartenvariation der *Datura metel* Blüte ist. Leider wird dieses Foto nicht dazu beitragen, die Verwirrungen um die Farbe der Pflanzenblüte zu klären (um so mehr als dieses Foto sogar auf der Rückseite des Einbandes wiedererscheint). Des weiteren zeigt Gartz im selben Kapitel unter „Frischpflanzen und getrocknete Salviablätter“

eine andere Pflanze, die offensichtlich auch keine *Salvia divinorum* ist, sondern eher eine Art *Solanaceae* (wahrscheinlich eine *Brugmansia*). Da Gartz diese Fotos nicht selbst aufgenommen hat und – wie wir in der Beschreibung des folgenden Kapitels feststellen werden – er offensichtlich keine eigene Erfahrung auf dem Gebiet der Züchtung hat, was ihm hierbei zunutze gewesen wäre, ist es höchst eigenartig, das er nicht auf die Hilfe besser informierter Kollegen zurückgriff, um der Frage nachzugehen, wie die Pflanze tatsächlich aussieht bevor er die Fotos veröffentlichte.

Kapitel 4 diskutiert den Anbau der Pflanze in starker Anlehnung an das amerikanische Buch „*Salvia divinorum Grower's Guide*“ (SDGG). Tatsächlich sind die Wortwahl und die Themen in diesem ganzen Kapitel fast identisch, möglicherweise übersetzt. Zum Beispiel das Abraten von Wurzelhormonen und der Vorschlag Weidenkätzchen zur Herstellung von Auxin zu benutzen, die Angabe einer ähnlichen „optimalen“ Temperaturspanne für das Einpflanzen, die selben Zeitangaben für das Umpflanzen, dieselben drei Erdmischungen in derselben Reihenfolge, dieselbe PH-Spanne für die Erde und ähnliche Textpassagen wie z.B. „despite what many people believe, it is possible to grow *Salvia divinorum* outside a humidity-controlled environment...“ (aus SDGG) wiedergegeben als „Entgegen mancher Meinung ist es jedoch möglich, *Salvia divinorum* außerhalb einer sehr feuchten Atmosphäre...“. Das Kapitel geht dann weiter mit der Beschreibung der Akklimatisation der Pflanze indem es exakt dieselbe Zeittabelle aus SDGG benutzt, exakt dieselben Vorschläge und Warnungen für Innenbeleuchtung, exakt dieselben Anweisungen für hydroponischen Anbau, dieselben Theorien hinsichtlich der bräunlichen Blätterverfärbung (Stress und/oder ein Virus, der sich im exzessiven Klonen äußert), dieselben Kommentare über Düngebedürfnisse, dieselben potentiellen Schädlinge und Methoden deren Bekämpfung, eingeschlossen derselben Raubinsekten und dem Vorschlag, das Kupfer „schlangentband nach einem Jahr auszuwechseln. Da die-

ses Kapitel von Gartz' Buch zum größten Teil eine deutsche Übersetzung des SDGG ist, bleibt zu hoffen dass Gartz hierfür sinnvolle Vereinbarungen traf.

Kapitel 5 enthält Daten über die chemische und pharmakologische Erforschung von *Salvia divinorum* – Informationen die bereits sehr gut in 2 älteren Artikeln behandelt worden sind [OTT 1995, OTT 1996]. Sogar Kapitel 6 über die psychoaktiven Effekte der *Salvia* Extrakte enthält hauptsächlich Tripreports, die schon woanders veröffentlicht worden sind und zitiert Wasson, Valdès, Schuldes und Turner. Kapitel 7 „Untersuchungen mit reinem Salvinorin A“ zitiert aus Siebert's „Labornotizen“, bespricht einen Tripreport aus Turners Buch und berichtet über Ott's Experimente mit reinen verdampften Verbindungen und sublingualen Aceton/DMSO Mischungen. Kapitel 6 und 7 enthalten nur zwei oder drei Tripreports (wenn überhaupt), die ich nicht schon gelesen hatte. Gartz fasst die Erkenntnisse aus den Nova Screen Tests über das Fehlen von Neurorezeptor-Bindungen zusammen und unterstreicht das hohe Potential von Salvinorin A. Bezug nehmend auf Jonathan Ott's Verwunderung, warum die traditionellen Mazatecan das hohe Potential der Pflanze nicht erkannten, erklärt er das mit der Tatsache, dass sie nicht das nötige chemische Wissen besaßen, um die Extrakte von Salvinorin A. herzustellen, und dass ihre Unwissenheit zu ihrem Vorteil war. Gartz meint, dass die Kombination von reinem Salvinorin A. mit sehr bekannten Tryptaminen, Phenethylaminen oder LSD in hoher Dosis (wie es in manchen Tripreports beschrieben wurde), ein unverantwortliches Konsumverhalten ist, das im starken Kontrast zur Benutzung von Pflanzenextrakten unter traditioneller Führung bei Ritualen in Mexiko steht (dort sind keine Überlieferungen zu Problemen bekannt). Obwohl solch eine Einstellung auf die romantische Idee der „eingeborenen Weisheit“ zurückgreift und in manchen Fällen zutrifft (wie z.B. beim Extrakt von Kokain aus Coca-Blättern und den daraus resultierenden Suchtproblemen), ist es nicht in jedem Falle kor-

rekt anzudeuten, dass die eingeborenen Drogenbenutzer grundsätzlich keine psychoaktiven Pflanzen miteinander mischen. Es ist bekannt, dass in manchen Ayahuasca Zubereitungen Engelstrompete und Tabak benutzt werden. Ähnliche Verfahrensweisen werden beim Gebrauch von San Pedro durchgeführt, außerdem scheint Gartz der Report entgangen zu sein, dass die Mazateken gleichzeitig psilocybin-haltige Pilze, also Tryptamine, mit *Salvia Divinorum* benutzten [Emboden, 1979]. Genau so wie reine Bestandteile mit Respekt behandelt werden müssen, sind deren heutige Mischungen für psychonautische Zwecke nicht anders als bei den alten Einheimischen zu nutzen. „Nimm dich in Acht oder du bekommst einen Tritt in den Hintern (oder schlimmer)“; selbstverständlich gibt es eine Lernkurve und die Pflanzen (oder Substanzen) teilen einem mit, wenn man sich auf dünnem Eis bewegt.

Schließlich fasst Gartz im Kapitel 8 alles zusammen, wobei er erwähnt, dass noch eine Menge Mysterien zu dieser Pflanzen existieren, die Tatsache anspricht, dass auch verwandte Pflanzen entdeckt werden können, die Salvinorin A. oder ähnliche Bestandteile beinhalten, und dass die neuen Methoden der Erforschung des Gehirns und seinen Interaktionen mit psychoaktiven Chemikalien – wie PET scans– schließlich mit der Entdeckung enden könnten, welche Teile des Gehirns den engsten Zusammenhang mit den visionären Eigenschaften des Salvinorin A. aufweisen.

Dieses Buch stellt eine prägnante Übersicht über die Geschichte der *Salvia Divinorum* bis ins neue Jahrtausend dar, indem es die Aspekte der

Ethnobotanik, der Pharmazie, der Kultivierung, der Chemie und des gegenwärtigen Gebrauchs erstmalig und exzellent zusammenstellt. Leider enthält es keine neueren Informationen wie zum Beispiel die Methode der Extraktgewinnung aus einer Lösung, die in Mailinglisten speziell interessierter Gruppen diskutiert wird, oder die Benutzung von *Salvia Divinorum* bei religiösen Meditationen [Soutar & Strassmann 1999-2000], oder als Antidepressant [Hanes 2000]). Er betritt auch kein neues Feld, um das noch nicht erforschte (aber potentiell potente) Salvinorin C. zu testen [Valdes 2000; Valdes et al.2001]. So viel ich weiß, gibt es gegenwärtig vier Bücher über *Salvia Divinorum* in Englisch [Turner 1996, Sociedad para la Preservation de la Plantas del Misterios 1998, Aardvark 1998-2001, Shayan 2001], außerdem ein kleineres Büchlein [Anonym 1999] und eigenständige Kapitel in diversen anderen Büchern [Hefren 1974, Foster 1984, Pendell 1995, Rätsch 1998], ein web-basiertes FAQ [Sage Student 2002], einen Führer [Sage Student 2000], zahlreiche Zeitschriftenartikel und eine gigantische Website mit den aktuellsten Informationen und Daten auf dem Gebiet (www.sagewisdom.org). Ich fürchte, hier stellt sich zwangsläufig die Frage, brauchen wir zum jetzigen Zeitpunkt ein weiteres Buch über *Salvia Divinorum*? Die Antwort könnte „Ja“ lauten, hauptsächlich allerdings, weil dieses Buch auf Deutsch ist und so ein Publikum erreichen kann, das Schwierigkeiten hätte, die Informationsflut in Englisch zu bewältigen. ■

[Die deutsche *Salvia* FAQ findet sich unter www.goatrance.de/goacidia/salvia.html ; harko]

ASKJA

der Server für die höheren Ansprüche

www.askja.de

IBOGAIN: VERANSTALTUNGEN DER ERSTEN INTERNATIONALEN KONFERENZ

Thomas Lyttle, aus dem Amerikanischen von Juliana Tatcheva

von Kenneth R. Alper und Staley D. Glick (Eds.) 2001

Academis Press, 525 B Street, Suite 1900, San Diego, CA 92101-4495, www.academis.press.com, ISBN 0-2053-206-9 (6"x9" Taschenbuchausgabe 79,95 \$), 333pp. Alkaloid Index und Generalindex.

Seit ich Goutarels, Gollnhofers und Sillans Resümee über „Pharmakodynamik und therapeutische Anwendungen von Iboga und Ibogain“ in meinen „Monographien und Essays“, Band 6. veröffentlichte, bin ich an Tabernanthe Iboga und Ibogain-Studien dauerhaft interessiert. Dieser Artikel fasste damals alles über die Ibogain-Forschung zusammen, was bis 1993 auf Englisch bekannt war. Dr. Goutarel war der Wissenschaftler, der erstmalig die Ibogain-Alkaloide in den frühen 50ern isolierte. Kurz nach Erscheinen dieses Artikels, wurden mehrere Bücher wie z.B. „Das Ibogain Projekt: Report vom Projekt Staten Island“ von Paul de Renzo und Dana Beal (Autonomea, 1997) und „Iboga“ von Amon Knut Ml (Maribor, 1994) aufgelegt - und es erscheinen weiterhin Abhandlungen in akademischen und medizinischen Zeitschriften....

Hand in Hand mit dieser Schwemme von Veröffentlichungen kamen auch einige romantische Ideen vom Ibogain als „Suchtkur“ (jetzt genannt „Abhängigkeitsunterbrecher“) auf. Ibogain erreichte zumindest für eine Weile einen post-modernen „Soma“-Status. Veröffentlichungen über die „Kriege“ Howerd Lotsof/Deborah Mash um die Ibogain Patente waren lediglich eine Begleiterscheinung, die einer Seifenoper würdig gewesen wären. Während dieser Streitigkeiten schritt die Wissenschaft weiter voran. Forschungsergebnisse sammelten sich an und die ernsthafte Wissenschaft über Ibogain hat sich weiter entwickelt. *Ibogain: die Veranstaltungsreihe* feiert 40 Jahre Untersuchungen und weiterentwickelte Therapien.

Was „soma“ betrifft, verdient Ibogain ein höheres Niveau, und dieses Buch ist geschrieben

von den besten Köpfen, die auf dem Gebiet tätig sind und die eine fundierte und aufeinander aufbauende Wissenschaft zum Ziel haben. „Ibogain: die erste internationale Konferenz“ wurde 1999 in New York City abgehalten und dieses Buch ist eine Sammlung über die Veranstaltungsreihen und mehr. Als Zusatz zu pharmaceutischen und toxicologischen Forschungen gibt es Informationen über Therapien, die Ibogain nutzen, einschließlich der traditionellen Bwiti Therapien, Stoß- und Schocktherapien, Schlaftherapien und sogar Amateurtherapien, die unkontrollierte Dosen auf der Basis von Selbsthilfemodellen benutzen.

Welcher Art sind nun die Möglichkeiten? Eine ist das Kurieren von schwerster Heroin- und Cocainabhängigkeit durch eine harte Schamanen-Kur - eine dramatische Kur, die demjenigen, der sie vollendet, die nötigen psychischen Kräfte verleiht. Eine andere Möglichkeit ist, mit den Toten zu sprechen oder mit Engeln und Dämonen während der Iboga-Visionen zu sprechen. Wir sollten auch nicht die Zeitreisen vergessen, über die oft berichtet wird. Und Himmel und Hölle, die beide ihre Tore öffnen - was ist damit? Aber ja: irgendwo dazwischen ist auch die Sache mit der Neurologie und Gehirnwissenschaft zu finden.

Viele der Kapitel und Artikel in „Ibogain: die Veranstaltungsreihen“ sind sehr technisch und beschäftigen sich mit den pharmakologischen und toxikologischen Wirkungen von Ibogain, wie zum Beispiel die Neurotransmitteraktivitäten, Effekte auf Neuropeptide, den Metabolismus, die Ausscheidung und auf Bewegungsaktivitäten. Für mich waren allerdings die psychologischen Ab-

handlungen von besonderem Interesse, die sich mit dem Effekt von Ibogain auf das Lernen, das Gedächtnis und das EEG beschäftigen. Das Kapitel von Emmanuel Naive „Veränderungen in der genetischen Proteinproduktion und des zellulären Signaltransports als Folge der Behandlung mit Ibogain“ präsentiert die aufregende Tatsache, dass Ibogain die genetische Proteinproduktion verändern kann, was direkt zu elektrischen Spannungen und elektrischer Regunlierung und dadurch zu intrazellulärer Kommunikation führt. Ein solches Kreuzgespräch zwischen den Zellen ist mit dem Lernen verbunden und mit der Art, wie Information ins Gedächtnis transportiert wird - oft wird behauptet, dass dieser Vorgang von Ibogain-Nutzern real beobachtet werden kann.

Das Kapitel „Zurück zur Vergangenheit: Der Gebrauch von Iboga(in) in einem Äquatorial - Afrikanischen Ritualkontext und die Bindung an Zeit , Ort und soziale Verhältnissen“ von James und Renate Fernandez ist ebenfalls sehr wichtig. James hatte die ursprüngliche Studie und Keimzelle dafür geschrieben: „Bwiti: eine Ethnographie der religiösen Vorstellungen in Afrika“ (Princeton University Press, 1982). Die Bwiti sind der gefeierte afrikanische Stamm, der Iboga in seinen occultischen Zeremonien benutzt. Es wird auch ein Kult namens Fang bei den Bwiti erwähnt. Die Bwiti leben teilweise in dieser Welt und teilweise in einem Mythischen Land, mit dem sie durch Iboga Kenner in Kontakt treten.

Wir finden auch Besprechungen von „Lotsof's NDA International und ICASH“ (International Coalition of Addiction Self-Help), eine Therapie, die wage auf der Arbeit von Aldous Huxley und Dr. Timothy Leary basiert. Es werden die Ibogain-Kliniken von Dr. Deborah Mash auf St.Kitts in der Caribic beschrieben. Dr.Mash ist auch in Miami Medical School bekannt für eine Gehirnautopsie, bei der sie nach Hinweisen auf die Wirkmechanismen von Ibogain sucht.

Es werden Eric Taub's Ibogainsitzungen diskutiert. Hier begegnen wir weniger einer Thera-

pie als vielmehr einem shamanischem Ritual (Ähnlich dem Bwiti Ideal). Myron Stolaroff berichtet von Therapieschauplätzen und -durchführungen von der Westküste und erwähnt sein Buch „Der geheime Häuptling“. Aus Holland erfahren wir etwas über DASH/INTASH, das Zentrum für Suchtforschung der Universität Erasmus und über die Arbeit von Nico Adrians, einem Feldforscher, der sich mit dem Suchtverhalten auf der Straße und mit Therapiegemeinschaften beschäftigt. Aus Slovenien wird über die Arbeit von Marko Resinovic berichtet, der 1995 die Slovenische Ibogainstiftung gegründet hat. Die Preise von 200,-\$ für ein Gramm Ibogain Hydrochlorid mit Therapie sind fast gar nichts verglichen mit der Therapie bei Dr. Mash oder Eric Taub für *tausende* von Dollars! Merkwürdig. Der Abschnitt über Dänemark berichtet über Vorfälle, die sich angeblich in Christiania, dem „Anarchistendorf“ bei Kopenhagen zugetragen haben sollen. Um 1981 wurde eine 44 Kilo Lieferung von Ibogain Hydrochlorid in Verbindung mit Christiania erwähnt. Diese verschwand unter dem Code „Indra“ und wurde benutzt, um 1000 Junkies im fortgeschrittenem Stadium in Christiania zu behandeln. Es wird berichtet, das ein Gramm Ibogain Hydrochlorid in Christiania für 25,00\$ verkauft wird. ...In Holland arbeiteten die Therapeuten mit der selben „Indra“ Lieferung jahrelang bei Therapiepreisen von 600 bis 1000,-\$. Im Vereinigten Königreich floriert die Ibogain Therapie dank der dem Verkauf der „Ibogain Geschichte“ und einem Video, gesponsert von der Gruppe „Cures not Wars“ vermarktet durch die grüne Partei. Aus Italien berichtet man von der Arbeit des Dr. Giorgio Samorini und seine Einführungen in die Bwiti Zeremonien. In der Tschechischen Republik kostet die Ibogain Therapie 500,00\$. Ein Nganga -ein Bwiti Führer- in Frankreich betreibt Ibogain Therapien für 1000,00\$. (Ich habe in meinem PM&E Journal ein Photo von einem Bwiti Nganga Mediziner - reichlich versehen mit Lendenschurz und gespitzten Knochen - veröffentlicht, es war einmal...)

Aus Afrika, der Heimat der Bwiti und der Iboga Pflanze hört man von Dan Liebermann, einem Ethnobotaniker, bis zu seinem Tode (2000) Bwiti Zeremonien in Gabon organisiert. Dieser Teil des Buches beschäftigt sich mit medizinischen und therapeutischen Subkulturen - etwas, das für Leser der „Entheogen Review“ von großem Interesse sein kann, weil sie genau das sind - eine Subkultur.

„Ibogain: die Veranstaltungsreihen“ zeigt auch eine zeitliche Aufstellung ibogainbezogener Entdeckungen und hat einen speziellen Index für Alkaloide: „Die Alkaloide, ein kumulativer Index der Titel, 1950-2001.“ Er beinhaltet Referenzen zur Synthesen der aktiven Bestandteile von Qat, Ephedra, Ergot, und sogar zur Synthese von seltenen amphibien-, spinnen- und wespentoxischen Alkaloiden sowie zu Chemikalien wie Piperidin und Morphin. Dieser spezielle Index ist eine interessante Bereicherung der Iboga-Alkaloid-Geschichte. Ein 10seitiger regulärer Index rundet die ganze Sache ab.

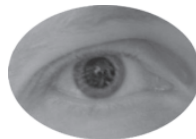
Alles in allem ist „Ibogain: die Veranstaltungsreihen der ersten Internationalen Konferenz“ eine solide Bereicherung der Literatur. Das Buch ist eine willkommene Wende zur wirklichen Ibogain Wissenschaft und ersetzt die Ibogain Mythologie mit Tatsachen der realen Welt und modernen Praktiken - sowohl in den Kliniken als auch im traditionellen Bwiti Kult. Es ist ein Buch, das der Ibogain Gemeinschaft und den psychedelischen Forschern für die kommenden Jahre von Nutzen sein wird. Leider ist das Buch mit 80,00\$ für eine Taschenausgabe etwas teuer. Trotzdem - angesichts der enormen Ressourcen, Netzwerke und Geschichten die dort zusammengefaßt sind, lohnt es sich.

Dr. Alper und Dr. Glick, ich trinke auf Euer Wohl. Die Bwiti danken Euch, die Geister der Iboga danken Euch und Patienten überall auf der Welt danken Euch. Amen und Frieden. ■

Thomas Lyttle

TROUT'S NOTES

More than you need to know?



FSX7 Some Simple Tryptamines 272 pages 8.5x11 (perfect bound); 180 photos & 30 illustrations
Physical constants, pharmacology, occurrence, isolation & identification for all the naturally occurring tryptamines and several synthetics.
\$35 + shipping

SC2 Sacred Cacti Second Edition (6/2001 printing) 424 pages 8.5x11 (perfect bound); 154 photos
Botany, chemistry, historical background, cultivation, use & preparation of the many mescaline containing cacti and other items of interest to our readers.
\$40 + shipping

Trout's Notes
POBox 161061
Austin, Texas 78716

More details see www.troutnotes.com
(Our apologies to any aol browsers)

Inquire for postage at
books@yage.net

Or see Mind Books at
www.promind.com

PFLANZEN DER GÖTTER: IHRE HEILIGEN, HEILENDEN UND HALLUZINOGENEN KRÄFTE

Jon Hanna, aus dem Amerikanischen von Juliana Tatcheva

bearbeitete und erweiterte Ausgabe von Richard Evans Schultes, Albert Hofmann, und Christian Rätsch. 2001. (Healing Arts Press/Inner Traditions, One Park Street, Rochester, VT 05767 www.innertraditions.com), ISBN 089281979-0 (7,5"x10,5" Taschenausgabe, 29,95\$), 208 Seiten, durchgehend Farbbildungen, 5 S. Bibliographie, 5 S. Index

Es mag selten vorkommen, dass die zweite Ausgabe eines Buches ihre eigene Besprechung verdient, aber genau das ist der Fall bei der neuen Ausgabe von Schultes und Hofmanns Klassiker „Pflanzen der Götter“ von 1979. Diese, auf den neuesten Stand gebrachte Auflage entstand 1998 als eine deutsche Übersetzung von Christian Rätsch, „Healing Arts Press“ gab die Englische Übersetzung Ende 2001 heraus. Es ist eine wundervolle Arbeit.

Die erste und wichtigste Verbesserung ist die Aufnahme zahlreicher neuer Fotos und Kunstbilder. Obwohl diese neue Ausgabe viele der alten Fotos beibehält, sind auch viele neue enthalten. In manchen Fällen wurde das dargestellte Objekt durch ein Foto besserer Qualität ersetzt - z.B. die Statue von Shiva mit Datura Blüten im Haar (S.11). Sehr viele der alten schwarzweiß Fotos wurden durch hervorragende Farbfotos ersetzt. Obwohl das in den meisten Fällen wunderbar funktioniert, gibt es ein paar Ausnahmen - wie der Ersatz einer schwarzweißen Vogelperspektive auf den Kuluene Fluss (S.24) durch ein Farbbild - bei denen die ursprüngliche schwarzweiß Fotografie viel besser war. Es wird die neuen psychedelischen Kunst von Pablo Amaringo über Walangari Karntawarra Jakamarra, Nana Nauwald bis hin zu Donna Torres vorgestellt. Es gibt auch einige unglaubliche Aquarelle von Christian Rätsch (denk über *Codex Seraphinianus* auf LSD nach) - wo können wir mehr von seiner Kunst sehen?! Eine wunderbare Wandmalerei mit einer Ayahuasca Zeremonie am Flughafen Cuzco in Peru erinnert uns daran, dass manche Länder eine aufgeklärtere Einstellung gegenüber dem Gebrauch von psychoaktiven Pflanzen haben.

„Vierzehn wichtige halluzinogene Pflanzen“ der ersten Auflage wurde geändert in „Die wichtigsten halluzinogenen Pflanzen“ und wurde um die neuen Abschnitte über *Anadenanthera colubrina*, Ayahuasca Analoge, *Salvia Divinorum* und *Duboisia hapwoodii* erweitert. Es gibt auch zahlreiche Erweiterungen der alten Kapitel, in denen neue Sorten der diskutierten

Arten vorgestellt werden. Im „Pflanzenlexikon“ gibt es sechs neue Pflanzen, und der ganze Abschnitt wurde durch Farbbildungen enorm verbessert. Früher war die Mehrheit der Pflanzen durch Illustrationen visualisiert und es gab nur wenige Fotos; jetzt hat sich die Situation umgekehrt mit nur wenigen Illustrationen. (Schade, dass überhaupt Zeichnungen geblieben sind, obwohl ich vermute, dass es in manchen Fällen schwierig ist, ein Foto von den besprochenen Pflanzen zu bekommen. In anderen Fällen jedoch wäre es nicht schwer gewesen - Fotos von *Banisteriopsis caapi*, *Lagochilus inebrians*, *Mandragora officinarum*, *Mimosa tenuiflora* [= *M. hostilis*], *Peucedanum japonicum*, *Scirpus atrovirens*, *Tabernanthe Ibo-ga*, und *Virola theiodora* sind alle über das Web zu bekommen). Die Karte des „Eingeborenen Gebrauchs von Halluzinogenen“ hat sich erweitert und beinhaltet *Hyoscyamus sp.*, *Duboisia sp.* und *A. colubrina*, auch die geschilderte Reichweite des Gebrauchs von Cannabis hat sich erweitert.

Leider sind einige Verarbeitungsprobleme der Erstausgabe geblieben und sogar verstärkt worden. Das Einband des Buches ist zu eng und man muss das Buch über den Rücken knicken, um die Seiten voll zu sehen; das war in der Erstausgabe genauso. Fehler im neuen Layout sind z.B. schattierte Felder für Textabschnitte, die zu eng am Textrand angesetzt sind (manchmal berühren sie diese) und Überschriften, die zu nah an den Abbildungen sind. Das Problem der Angabe fester Alkaloidmengen existiert immer noch (obwohl in manchen Fällen Wertebereiche eingeführt werden). Für Leser mit wenig Wissen auf dem Gebiet könnte der Eindruck entstehen, dass alle getrockneten *Trichocereus pachanoi* Pflanzen einen 2%igen Meskalingehalt haben, tatsächlich jedoch ist das nicht der Mittelwert sondern das absolute Höchstmaß, wie die wenigen veröffentlichten Isolationsanalysen beweisen (er geht runter bis zu 0,33% und sogar tiefer in veröffentlichten HPLC Analysen). In neuen Fällen, wo Wertebereiche angegeben werden, wie zum Beispiel bei der *Mimosa*

teniflora Wurzelrinde, die angeblich 0,57 bis 1% DMT beinhaltet, ist die Information nicht korrekt. (Die spezifischen Analysen in der Literatur von Goncalves de Lima 1946 und Patcher 1958 berichten von einem DMT-Gehalt der *M. teniflora* von 0,31 bis 0,57%, und es existieren unbegründete Gegenbehauptungen von 1% bis 11%, siehe auch ER Band X, Nr.3,2001 und Ott 2001). Sowohl die alte als auch die neue Ausgabe enthalten eine viele Angaben über Alkaloid - Gehalte als wären dies feste Größen, tatsächlich sind sie jedoch höchst variabel.

In dieser neuen Ausgabe gibt es auch einige neue Fehler. Rechtschreibfehler sind durch das ganze Buch zerstreut (Sie haben den Namen des Autors Hofmann auf der Rückseite des Einbandes falsch geschrieben!) und in den Abschnitten, die aus dem Deutschen übersetzt wurden, ist es voll mit eigenartigen Phrasen. In manchen Fällen werden Pflanzen vorgestellt, die bestimmte Alkaloide beinhalten sollen, was sie jedoch nicht tun. Zum Beispiel wird angemerkt: „die türkische rote Variation des Grases *Phalaris arundinacea* beinhaltet reichlich DMT“. Das ist ein Fehler, denn die Variation beinhaltet reichlich

5-Meo-DMT und nicht DMT. Außerdem werden Fotos von vier Kakteen dargestellt (*Ariocarpus retusus*, *A. fissuratus*, *Astrophyton asterias* und *Aztekium riterii*) -bekannt in Mexiko als „Peyote“- und die Behauptung aufgestellt: „sie beinhalten in erster Linie die Substanz Mescaline und andere psychoaktive Alkaloide“. Das ist ebenso ein Fehler, da nur *A. riterii* dafür bekannt ist, Mescaline zu erzeugen und keine der anderen. (Es war interessant zur Kenntnis zu nehmen, dass Rätsch eine heftige Menge von Mescaline „0,5-0,8 Gramm“ als eine Dosis bezeichnet, verglichen zu Shulgins konservativer Dosis von 200-400 mg, aufgelistet in „PiHKAL“; ich tendiere eher zu Rätsch.)

Diese Kritik sollte jedoch nicht überbewertet werden, da es sich um ein wunderbares Werk handelt. Rätsch hat sich eines großartigen Buches angenommen und es noch besser gemacht. Besonders wenn Sie die Erstausgabe besitzen, sind Sie es sich selber schuldig, dieses verbesserte Werk in die Hände zu nehmen. Es ist optisch gelungen und man liest es gern von der ersten bis zur letzten Seite. Sie werden sicher öfter hineinschauen. ■

BIBLIOGRAPHIE

Aardvark, D. 1998–2001. *Salvia divinorum and Salvinorin A: The Best of The Entheogen Review 1992–2000*. The Entheogen Review.

Ames, D. and W.C. Wirshing 1993. „Ecstasy, the serotonin syndrome, and neuroleptic malignant syndrome: A possible link?“. *JAMA* 269: 869.

Anon. 1999. *Salvia divinorum Made Simple*. PT Publications.

Cerletti et al. 1968. „Pharmacologic Studies on the Structure-Activity Relationship of Hydroxyindole Alkylamines“. *Advances in Pharmacology* 6B: 233–246.

Costes, C. 1976. „Mineral Nutrition and Morphine Production in *P. somniferum*“. *Physiol. Plant.* 36(2): 201.

Eckhart, R. 17 Feb. 2002. „Pipe Company Owner Indicted On Federal Charges“. *Savasa Herald-Tribune*.

Edelstein, J. 24 Feb. 2002. „Highway to Die“. *The New Jersey Trentonian*.

Emboden, W.A. 1979. *Narcotic Plants* second edition. Macmillan Publishing Co.

Foster, S. 1984. *Herbal Bounty! The Gentle Art of Herb Culture*. Gibbs M. Smith.

Hanes, K.R. 2001. „Antidepressant Effects of the Herb *Salvia Divinorum*: A Case Report“. *Journal of Clinical Psychopharmacology* 21: 634–635.

Heffern, R.A. 1974. *Secrets of the Mind Altering Plants of Mexico*. Pyramid Books.

Holland, J. 2001 *Ecstasy: The Complete Guide*. Park Street Press.

Lazar 1995. Unpublished lab notes.

Ott, J. 1995. „Ethnopharmacognosy and Human Pharmacology of *Salvia divinorum* and Salvinorin A.“ *Curare* 18(1): 103–129.

Ott, J. 1996a. *Pharmactheon: Entheogenic drugs, their plant sources and history second edition*. Natural Products Co.

Ott, J. 2001. *Análogos de la Ayahuasca: Entéogenos Pangeicos*. Phantastica.

Pendell, D.A. 1995. *PharmakoPoia: Plant Powers, Poisons, and Herbercraft*. Mercury House.

Rätsch, C. 1998. *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen: Botanik, Ethnopharmakologie, und Anwendung*. AT Verlag.

Sage Student 2000. *The Salvia divinorum User's Guide*, www.sagewisdom.org/usersguide.html.

Sage Student 2002. *The Salvia divinorum FAQ*, www.sagewisdom.org/faq.html.

Shayan, S. 2001. *The Magical & Mystical Essence Of Salvia Divinorum*. Loompanics Unlimited.

Sheberstov, V.V. et al. 1972. „Fertilizers, Yields and the Active Principle Content of Medicinal Plants“. *Hort. Abstr.* 44(5).

Shulgin, A.T. et al. 1986. „A Protocol for Psychoactive Drug Evaluation,“ *Methods and Findings in Experimental and Clinical Pharmacology* 8: 313.

Sociedad para la Preservación de las Plantas del Misterio 1998. *The Salvia Divinorum Grower's Guide*. Spectral Mindustries.

Soutar, I. and R. Strassman 1999–2000. „Meditation with *Salvia divinorum*/Salvinorin A.“ www.maps.org/research/salvia/sdmeditation.html.

Sternbach, H. 1991. „The Serotonin Syndrome,“ *Am. J. Psychiatry* 148: 705–713.

Turner, D.M. 1996. *Salvinorin: The Psychedelic Essence of Salvia Divinorum*. Panther Press.

Valdés, L.J. 2000. „Divinorin C,‘ a New Neoclerodane Diterpenoid From a Bioactive TLC Fraction of *Salvia Divinorum*,“ *The Entheogen Review* 9(3): 141.

Valdés, L.J. et al. 2001. „Salvinorin C, a New Neoclerodane Diterpene from a Bioactive Fraction of the Hallucinogenic Mexican Mint *Salvia divinorum*,“ *Organic Letters* 3(24): 3935–3937.

Müller, Ferd. 1937 *Das große illustrierte Kräuterbuch*, F. Ebner'sche Verlagsbuchhandlung Ulm / Donau.

Roth, Daunderer, Kormann 1994 *Gifpflanzen / Pflanzengifte*, Nikol Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG Hamburg

Pahlow, M. 1999 *Das große Buch der Heilpflanzen*, Bechtermünz Verl.

Warnhinweise, Hinweise zur rechtlichen Situation und den Übersetzungen.

Rechtlicher Hinweis - Sorgfaltserklärung: Die in „Entheogene Blätter“ veröffentlichten Informationen werden von einer Vielzahl Mitwirkender erstellt und gestaltet. Die Redaktion ist bemüht diese Informationen zu verifizieren und im Wahrheitsgehalt zu bestätigen. Da uns dies natürlich nicht vollständig gelingen kann, können wir keine Haftung für die Nutzbarkeit, Korrektheit oder die gefahrlose Nutzung der angebotenen Informationen übernehmen. Bei der Arbeit mit „Entheogene Blätter“ und der Nutzung enthaltener Informationen ist die jeweils geltende nationale Gesetzgebung unbedingt zu beachten. Dies bezieht sich insbesondere auf die Einhaltung geltender Betäubungs- bzw. Suchtmittelgesetze und ähnlichen Bestimmungen (z.B. Arzneimittelgesetz).

Diese Einschränkungen und Hinweise gelten auch für Werbeanzeigen in „Entheogene Blätter“.

Hinweis zur Übersetzung: Die Übersetzungen, welche sich in „Entheogene Blätter“ befinden, werden nicht von vereidigten Übersetzern gefertigt. Dies bedeutet, dass seitens der Übersetzer keine Gewähr für die Richtigkeit der Übersetzungen gegeben wird. Fehler sind in jedem Falle möglich.

Die „The Entheogen Review“ - Herausgeber: „Entheogene Blätter“ is based in part on The Entheogen Review: The Journal of Unauthorized Research on Visionary Plants and Drugs, edited by David Aardvark and K. Trout [see: <http://www.entheogenreview.com>]. Although some texts contained within „Entheogene Blätter“ have been translated from their original appearance in The Entheogen Review, the editors of that magazine have no control over, nor responsibility for, these translations. Data presented within „Entheogene Blätter“ may not reflect the beliefs or opinions held by the editors of The Entheogen Review.

Dieser Hinweis in Deutsch: „Entheogene Blätter“ basiert in Teilen auf „The Entheogen Review“, dem Journal der unautorisierten Forschung an visionären Pflanzen und Drogen, herausgegeben von David Aardvark und K. Trout [siehe <http://www.entheogenreview.com>]. Einige Texte aus „The Entheogen Review“ werden als Übersetzung in „Entheogene Blätter“ veröffentlicht, die Herausgeber von „The Entheogen Review“ haben keinerlei Kontrolle über die Korrektheit der Übersetzungen und übernehmen keinerlei Gewährleistung im Zusammenhang mit dem Erscheinen der Texte in „Entheogene Blätter“. Daten und Informationen, welche in „Entheogene Blätter“ erscheinen, geben nicht zwangsläufig die Meinungen und Annahmen der Herausgeber von „The Entheogen Review“ wieder.

Herausgeber und Verlag: mciLab - Hartwin Rohde
Danziger Straße 84
D - 10405 Berlin

Telefon: +49 - 30 - 48 49 28 11
Telefax: +49 - 30 - 48 49 28 12
e-Mail: info@entheogene.de
redaktion@entheogene.de
Internet: <http://eb.askja.de>
<http://www.entheogene.de>

Chefredakteur: Hartwin Rohde

Redaktion & Layout: mciLab mit
Hartwin Rohde (Text & Layout),
David Aardvark, K. Trout (Redaktion „The Entheogen Review“),
Michael Steinmetz (Redaktionsassistent)

Bilder: Hartwin Rohde, Sara Wang, Archiv, Entheogen Review

Anzeigen: Ralph Klubach
Telefon: 030 - 44 04 91 43
e-Mail: sales@entheogene.de
klubach@entheogene.de

Vertrieb: Epikur - Versand Leipzig
Web: <http://www.epikur-versand.de>

Abo-Betreuung: Ralph Klubach
e-Mail: abo@entheogene.de

Druck: JK - Buchdruckerei Johannes Krüger
Gerichtstraße 12 - 13
D - 13347 Berlin

Telefon: 030 - 46 51 41 0

Frequenz: monatlich
Einzelpreis: 5,50 €
Jahres-Abo: 60,00 €
Quartals-Abo: 15,00 €
PDF-Jahresabo: 50,00 €
Redaktionsschluss: 23.05.2009

Copyright: Alle Rechte vorbehalten.
Copyright mciLab-Hartwin Rohde. Alle Rechte für den deutschsprachigen Raum bei „Entheogene Blätter“. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck -auch von Abbildungen-, Verfielfältigungen auf elektronischem, photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- oder Fernsehsendungen sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen -auch auszugsweise- bleiben vorbehalten. Alle vorgestellten und besprochenen Pflanzen, Zubereitungen und Sachverhalte unterliegen der jeweiligen nationalen Gesetzgebung, der Leser hat in Eigenverantwortung für die Einhaltung der für ihn relevanten Gesetze zu sorgen. Der Erwerb vorgestellter oder besprochener Produkte und Dienstleistungen erfolgt für den Leser in eigener Verantwortung. Gerichtsstand ist Berlin (Deutschland).

ISSN 1610-0107



Abobestellung

maiLab - Hartwin Rohde
Danziger Straße 84
D - 10405 Berlin

POST:

Das Blatt an den Marken falten, in einen DL-Umschlag (breiter Fensterumschlag für A4-Blätter) stecken und ausreichend frankieren (0,56€).

Leider können wir keine unfrei eingelieferten Sendungen annehmen.

Faltmarke

Faltmarke

Sie können uns dieses Schreiben auch **FAX**en, oder bestellen Sie einfach übers **Internet**.

FAX:
+49 30 / 48 49 28 12

WEB:
<http://www.entheogene.de/>

Ich bestelle „Entheogene Blätter“ wie folgt (zutreffendes bitte ankreuzen):

- Quartalsabo „Print“ 15,00€
- Jahresabo „Print“ 60,00€
- Jahresabo „PDF“ 50,00€
- Einzelheft 5,50€

Ein Quartalsabo läuft mindestens 3 Monate (3 Ausgaben) und ist danach mit einer Frist von 6 Wochen zur übernächsten Ausgabe kündbar.

Jahresabo und PDF-Jahresabo laufen jeweils mindestens ein Jahr (12 Ausgaben) und sind danach mit einer Frist von 6 Wochen zur übernächsten Ausgabe kündbar. Das PDF-Abo benötigt einen funktionierenden e-Mail Account, der Anhänge von ca. 8MB pro e-Mail zulässt. Alle Preise verstehen sich incl. ges. MwSt in Deutschland und Porto.

Ich wünsche folgende Zahlungsweise:

- Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands)

Bankleitzahl Kto.Nr.

Geldinstitut

- Gegen Rechnung

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 14 Kalendertagen beim Verlag maiLab - Hartwin Rohde, Danziger Straße 84, 10405 Berlin, widerrufen kann und bestätige dies durch meine Unterschrift. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum Unterschrift
(unter 18 Jahren der Erziehungsberechtigte)

Name / Vorname

Str. / Nr.

PLZ / Ort

e-Mail (nur bei PDF-Abo nötig für Versand)

Datum Unterschrift
(unter 18 Jahren der Erziehungsberechtigte)

Es werden beide Unterschriften benötigt!

Faltmarke

Faltmarke